

**„Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ – ein Projekt des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes zur Verbesserung der Arbeitsmarktrelevanz der neuen Bachelorstudiengänge**

**1. Die zunehmende Bedeutung von Schlüsselkompetenzen und die Initiativen der Universität des Saarlandes**

Zentrales Ziel der europaweiten Studienreform (Bologna-Prozess) ist es, neben der Förderung von Mobilität und internationaler Wettbewerbsfähigkeit der Studierenden auch ihre Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern.<sup>1</sup> Die Hochschulen sollen eine breite Wissensgrundlage schaffen, sich jedoch auch mit den Anforderungen des Arbeitsmarktes auseinandersetzen, um die Absolventen<sup>2</sup> adäquat darauf vorbereiten zu können.<sup>3</sup> Eine der zentralen Anforderungen an die Absolventen ergibt sich aus der hohen Dynamik des modernen Arbeitsmarktes. Mehr als je zuvor ist ein großes Maß an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit gefragt. Hierzu schreibt Vera Nünning:

Während fachliche und wissenschaftliche Kenntnisse nicht zuletzt durch den rasanten technischen Fortschritt sowie die Dynamik der Wissensproduktion immer schneller veralten, steigt die Bedeutung von Qualifikationen und Kompetenzen, die Menschen für ein breites Spektrum von Situationen und Tätigkeiten in unterschiedlichen Berufsfeldern qualifizieren.<sup>4</sup>

Damit sind in diesem Zusammenhang unter Beschäftigungsfähigkeit vor allem die Kompetenzen eines Arbeitnehmers zu verstehen, mit Hilfe derer er sich schnell an veränderte Situationen anpassen kann. Diese vom Arbeitsmarkt geforderte Flexibilität der Arbeitnehmer stützt sich dabei vor allem auf sogenannte Schlüsselkompetenzen, die nicht wie fachliche Kompetenzen dem schnellen Wandel in Wirtschaft und Wissenschaft unterliegen.

Im Kontext der Förderung von Beschäftigungsfähigkeit sind auch zahlreiche Initiativen der Universität des Saarlandes zu verstehen. Die Gründung des Zentrums für Schlüsselkompetenzen im Juni 2008 unterstreicht dabei die zentrale Bedeutung, die die Universität der Entwicklung außerfachlicher Kompetenzen beimisst. Aufgabe des Zentrums ist die systematische Förderung Lehrender, Forschender und Studierender in der Vermittlung und im Erwerb von Schlüsselkompetenzen. Ein anderes Beispiel für die Förderung von

---

<sup>1</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung: *Der Bologna-Prozess*, <http://www.bmbf.de/de/3336.php> [Zugriff: 13.08.2009].

<sup>2</sup> Aus Platzgründen werden in diesem Text nur die männlichen Bezeichnungen: „Dozent“, „Absolvent“ und „Praktikant“ angegeben. Gemeint sind jedoch jeweils Personen beiderlei Geschlechts.

<sup>3</sup> Vgl. ebd.

<sup>4</sup> Nünning, Vera: *Schlüsselkompetenzen: Qualifikationen für Studium und Beruf*, Metzler, Stuttgart, 2008, S. 6.

Beschäftigungsfähigkeit an der Universität des Saarlandes ist das Angebot von Ergänzungsfächern im Optionalbereich der Bachelorstudiengänge. So werden beispielsweise Module zum Erwerb berufsqualifizierender Zusatz- und Schlüsselqualifikationen angeboten. Damit soll den Studierenden eine integrale Bildung ermöglicht und der spätere Einstieg der Absolventen in die Arbeitswelt erleichtert werden. Die Universität des Saarlandes bietet hierzu – deutschlandweit einzigartig – das Zertifikat *Europaicum* an: Über individuell zusammengestellte Module bietet sich für Studierende die Möglichkeit, das Vertiefungsfach *Europa* in ihr Studium zu integrieren, welches Einblicke in europaorientierte Forschungs- und Berufsfelder gibt.<sup>5</sup> Die Initiativen der Universität des Saarlandes sind hinsichtlich der Förderung von Schlüsselkompetenzen zukunftsweisend und kommen den Forderungen des Bologna-Prozesses nach.

Da jedoch zusätzliche Kurse zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen für die Studierenden einen größeren Zeitaufwand bedeuten, ist es besonders wichtig, dass ihnen die Bedeutung dieser Kompetenzen für ihr späteres Berufsleben bewusst wird. Dazu müssen die Studierenden für sich die Frage beantworten können, welche Schlüsselkompetenzen sie persönlich für den Arbeitsmarkt benötigen.

Es fehlt [den Studierenden] eine realistische Einschätzung, welche Schlüsselkompetenzen für sie, beziehungsweise für ihr Berufsziel relevant sind. Im Rahmen der regulären Veranstaltungen während des Studiums kommen diese Themen jedoch in der Regel zu kurz. Solange ihnen dieser Zusammenhang nicht klar ist, sind zusätzliche Angebote wie etwa Kommunikationstraining, Zeitmanagement, Präsentationstraining etc. für sie nur weitere Kurse, die vielleicht sogar interessant, auf jeden Fall aber zusätzlich zu den Pflichtveranstaltungen zu belegen sind. Die Bereitschaft, solche zusätzlichen Angebote zu nutzen, ist daher bei vielen Studierenden relativ gering.<sup>6</sup>

In den Kontext dieser Überlegungen zur Vorbereitung Studierender auf die Arbeitswelt ordnet sich das Projekt „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes ein. Im Sommersemester 2008 vermittelte das Frankreichzentrum Studierenden Praktikumsstellen, die sich thematisch in die von ihnen besuchten Lehrveranstaltungen eingliederten. In diesen Praktika sollte den Studierenden bewusst werden, welche Schlüsselkompetenzen sie in welchem Umfang für ihr Berufsziel benötigen.

**Ziel des Projekts war es, unmittelbar auf die Lehrveranstaltungen einzuwirken, diese durch ein integriertes Praktikum praxisorientierter zu gestalten und somit die Arbeitsweltrelevanz der Bachelorstudiengänge und die Arbeitsweltkompetenz der Studierenden zu fördern.** Lehr- und Praktikumsinhalte sollten dabei jeweils gut aufeinander abgestimmt werden. Das Projekt des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes bot

---

<sup>5</sup> Vgl. ebd.

<sup>6</sup> Riz, Andrea de / Stark, Robin: „Schlüsselkompetenzen – warum gerade heute?“, in: Roßmanith, Birgit / Backes, Horst (Hrsg.): *Von der Hochschule in den Beruf. Berufs- und Arbeitsweltkompetenz im Studium*, Verlag Alma Mater, 2006, S. 3–28, hier S. 23.

den Studierenden im Zeichen der Förderung der Beschäftigungsfähigkeit eine „Brücke zwischen Wissenschaft und Beruf“<sup>7</sup>.

## 2. Praxisorientierung als Herausforderung für die wissenschaftliche Ausbildung

Das Ziel des Bologna-Prozesses, die Beschäftigungsfähigkeit zu stärken, geht einher mit der Forderung nach mehr Praxisbezug im Studium. Den Grund für diese Forderung bildet die Erkenntnis, dass die universitäre Ausbildung hierzulande von einem Qualifizierungsparadox beherrscht wird: „Sie vermittelt dispositionelles Wissen, das in Bezug auf Berufsbefähigung zumeist überqualifizierend und in Bezug auf das berufliche Können eher unterqualifizierend ist.“<sup>8</sup> Der hier vereinfachend dargestellten Kritik, die Universität bringe fachlich hoch spezialisierte Absolventen hervor, die jedoch nicht ausreichend auf die Arbeitswelt vorbereitet seien, soll mit dem stärkeren Praxisbezug im Studium begegnet werden. Häufig jedoch kritisieren Wissenschaftler diese Forderung nach mehr Praxisbezug im Studium, da sie eine ‚Entwissenschaftlichung‘ der akademischen Lehre befürchten.<sup>9</sup>

[So] stößt die Forderung nach Praxisbezug und Berufsorientierung auf die Kritik, dass es nicht Aufgabe der Hochschule sein kann, den Studierenden unmittelbar verwertbare Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, die unter Verzicht auf eine kritische theoretische Durchdringung der „Praxis“ eine Berufsausbildung ermöglichen.<sup>10</sup>

Das eigentliche Interesse einer Integration praktischer Elemente in das Studium ist jedoch keineswegs als Balanceakt zwischen den Polen Praxisorientierung und Wissenschaftlichkeit der Hochschullehre anzusehen. Die akademische Lehre soll sich nicht zu einer Ausbildung entwickeln, die sich an zu engen Berufsprofilen orientiert. Vielmehr sollen Studierende Schlüsselkompetenzen erwerben, die es ihnen erlauben, ihre wissenschaftlich fundierten Kenntnisse in der Praxis anzuwenden. Vor allem können diese Schlüsselkompetenzen den Studierenden helfen, effizienter zu lernen und das Studium besser zu organisieren, so dass die Kritik, theoretische Kenntnisse würden bei mehr Praxisbezug vernachlässigt, an Relevanz verliert. Darüber hinaus kann die Einbeziehung von Fragen und Problemen aus der Praxis für

---

7 Titel des Buches: Schulze-Krüdener, J./Homfeldt, H. G. (Hrsg.): *Praktikum – eine Brücke schlagen zwischen Wissenschaft und Beruf*. Neuwied, 2001.

<sup>8</sup> Homfeldt, Hans Günter / Schulze-Krüdener, Jörgen: „Zwischen Disziplin, Profession und Berufsfeld – einige Standards“, in: dies. (Hrsg.): *Praktikum im Schnittfeld von Disziplin, Profession und Berufsfeld*, Weyand, Trier, 2000, S. 243–256, hier S. 243.

<sup>9</sup> Vgl. Grün, Dieter: „Praxisorientierung in Bachelorstudiengängen“, in: Welbers, Ulrich (Hrsg.): *Studienreform mit Bachelor und Master*, Neuwied/Kriftel, 2001, S. 101–127, hier S. 103.

<sup>10</sup> Friedrich, Horst: „Praxisbezug und qualifizierte, berufsorientierte Praktika – Begründung und Überblick zur Konzeption“, in: ders. / Schobert, Berthold (Hrsg.): *Praxisbezug und qualifizierte Praktika zur Berufsorientierung im geisteswissenschaftlichen Studium*, Hobein, Bergisch Gladbach, 2003, S. 1–8, hier S. 1–2.

die Wissenschaft bereichernd sein. Diesen Zusammenhang formuliert auch Margret Wintermantel, ehemalige Präsidentin der Universität des Saarlandes:

[Es] ist längst klar geworden, wie sehr das universitäre Studium durch die Beschäftigung mit Problemen und Anforderungen aus Beruf und Praxis bereichert und fruchtbar gemacht werden kann. Worauf es eigentlich ankommt und was wir dringend benötigen, das sind gute, durchdachte Konzepte und Methoden, die beide Bereiche auf sinnvolle Weise miteinander in Verbindung bringen.<sup>11</sup>

An deutschen Hochschulen wurden bereits verschiedene der von Wintermantel hier erwähnten Konzepte zur Verbindung von Arbeitswelt und Studium erprobt. Eine Kategorisierung unterschiedlicher Ansätze nimmt Ute Fehr vor,<sup>12</sup> indem sie zwischen additiven, integrativen und kooperativen Modellen unterscheidet.

Im Rahmen eines additiven Modells werden nach Fehr Zusatzveranstaltungen angeboten, in denen Schlüsselkompetenzen wie EDV-Kenntnisse, Kommunikationsfähigkeit und Gesprächsführung, Präsentationsfähigkeiten oder Zeitmanagement trainiert werden. Kern des additiven Modells sind demnach extracurriculare Veranstaltungen, die unabhängig vom Fachbereich an einer Einrichtung der Hochschule – in Bezug auf die Universität des Saarlandes beispielsweise am Zentrum für Schlüsselkompetenzen – belegt werden können.

Bei integrativen Modellen hingegen obliegt es dem Dozenten einer Fachrichtung selbst, einen Praxisbezug zu schaffen und ggf. durch Exkursionen Praxiselemente in die Lehrveranstaltung zu integrieren. Bei dieser Art der Verbindung von Lehre und Arbeitswelt handelt es sich um eine curriculare Veranstaltung, in der Praxisbezüge hergestellt werden.

Zuletzt beschreibt Fehr ein Konzept, das sie als kooperatives Modell bezeichnet und welches die zuvor genannten Konzepte miteinander verbindet:

Als kooperativ wird ein Vermittlungsmodell bezeichnet, in dem Schlüsselkompetenzen ebenfalls zusätzlich zum Studium angeboten werden, allerdings in Abstimmung auf die verschiedenen Fachbereiche und in Kooperation mit diesen. Hier wird an der Hochschule eine Einrichtung geschaffen, die auf die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen spezialisiert ist.<sup>13</sup>

Laut Fehr wird bei diesem Ansatz das Programm zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen von einer darauf spezialisierten Einrichtung der Hochschule erarbeitet. In Abstimmung mit dem jeweiligen Fachbereich wird das Konzept anschließend von dessen Dozenten umgesetzt. Das kooperative Konzept besteht aus einer engen Verzahnung der Vermittlung von

---

<sup>11</sup> Wintermantel, Margret / Roth, Eugen: „Vorwort“, in: Roßmanith, Birgit / Backes, Horst (Hrsg.): *Von der Hochschule in den Beruf – Berufs- und Arbeitsweltkompetenz im Studium*, Alma Mater, Saarbrücken, 2006, S. IX–X, hier S. X.

<sup>12</sup> Vgl. Fehr, Ute: „Kooperative, additive und integrative Ansätze zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen“, in: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft e.V.: *Schlüsselkompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit. Konzepte für die Vermittlung überfachlicher Qualifikationen an Hochschulen*, 2004, [http://stifterverband.info/publikationen\\_und\\_podcasts/positionen\\_dokumentationen/schlueselkompetenzen\\_und\\_beschaefigungsfahigkeit\\_2004.pdf](http://stifterverband.info/publikationen_und_podcasts/positionen_dokumentationen/schlueselkompetenzen_und_beschaefigungsfahigkeit_2004.pdf) [Zugriff: 25.06.2009], S. 31–32.

<sup>13</sup> Riz / Stark, „Schlüsselkompetenzen – warum gerade heute?“, S. 20–21.

Fachwissen und Schlüsselkompetenzen. Die Kooperation von Dozenten und Experten für die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen stellt die Grundidee dieses Konzepts dar.

Obwohl Fehr in ihre Überlegungen zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen die Vermittlung und Betreuung von Praktika nicht miteinbezieht, erscheint ihre Kategorisierung auch für Konzepte sinnvoll, deren Kernbereich die Vermittlung von Praktika bildet. Denn gerade mit Hilfe einer durch Praktika hergestellten Verbindung zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt kann die Beschäftigungsfähigkeit der Studierenden gestärkt werden, wie auch aus einem Forschungsbericht der Freien Universität Berlin hervorgeht:

Betrachtet man die Kompetenzentwicklung im Praktikum, schätzen die Studierenden ihre beruflichen Kompetenzen – soziale Kompetenz, personale Kompetenz, Fachkompetenz und Methodenkompetenz – nach dem Praktikum höher ein als vor dem Praktikum. Dies ist ein Hinweis darauf, dass durch ein Praktikum berufliche Kompetenzen gefördert werden. Man kann somit auch davon ausgehen, dass durch Praktika die Beschäftigungsfähigkeit erhöht wird.<sup>14</sup>

Ein thematisch in die Lehrveranstaltung eingebundenes Praktikum, welches in Absprache mit den jeweiligen Fachbereichen und Dozenten vermittelt wird, verfolgt im Sinne eines kooperativen Ansatzes das Ziel, die Vermittlung von Fachwissen und von Schlüsselkompetenzen direkt zu verzahnen. Ein solches Praktikum bietet Studierenden die Möglichkeit, Zusammenhänge zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt unmittelbar zu erleben, ihre in den Lehrveranstaltungen erworbenen Fähigkeiten in die Praxis umzusetzen und somit ihre Arbeitsweltkompetenz zu stärken. Durch die Integration von Praktika in die Lehrveranstaltungen wird letztlich die Arbeitsweltrelevanz der Lehrveranstaltungen und damit auch der Studiengänge verbessert.

### **3. Zeitlicher Rahmen und Projektablauf**

Das Projekt des Frankreichzentrums wurde – wie im vorangehenden Kapitel beschrieben – im Sinne eines kooperativen Ansatzes durchgeführt. Mittels Praktika, die sich thematisch in die Lehrveranstaltungen einordneten, wurde den Studierenden die Möglichkeit gegeben, Zusammenhänge zwischen Lehrinhalten und Arbeitswelt für sich zu entdecken. Daraus sollte sich nicht nur eine Kompetenzerweiterung der Studierenden, sondern auch eine Bereicherung der Lehre ergeben.

---

<sup>14</sup> Hapkemeyer, Julia et al.: *Forschungsbericht des Projekts POINT Nr. 1. Erste Ergebnisse der Praktikumevaluation aus Sicht der Studierenden*, [http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/eval-qs-qm/forschung/point/Ergebnisse/Forschungsbericht\\_POINT\\_1.pdf](http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/eval-qs-qm/forschung/point/Ergebnisse/Forschungsbericht_POINT_1.pdf) [Zugriff: 03.07.09], S. 10.

Das Frankreichzentrum mit seiner langjährigen Erfahrung in der Vermittlung von Praktika übernahm in der Kooperation mit verschiedenen Fachbereichen die Aufgabe, nach geeigneten Praktikumsstellen zu suchen und die Studierenden auf die französische Arbeitswelt vorzubereiten. Von November 2007 bis Januar 2008 fanden zunächst Koordinierungstreffen zwischen einer Projektmitarbeiterin des Frankreichzentrums sowie den Kooperationspartnern, Dozenten der Fachrichtungen „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“, „Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“ sowie „Übersetzen und Dolmetschen (Französisch)“, statt. In einer zweiten Phase, von Februar bis April 2008, stellte die Mitarbeiterin des Frankreichzentrums das Projekt den Dozenten der ausgewählten Lehrveranstaltungen vor. Anschließend suchte sie nach Praktikumsstellen, die sich thematisch gut in den Rahmen der Lehrveranstaltungen eingliederten und eine Abstimmung zwischen Lehrinhalten und Praktikumsinhalten ermöglichten. Dies erschien im Rahmen dieses Projekts wichtiger, als eine möglichst hohe Zahl an Praktikumsstellen zu akquirieren, denn es war von Anfang an zu erwarten, dass nicht alle Teilnehmer der ausgewählten Veranstaltungen auch die Sprachkompetenz, die Zeit und das Interesse für ein Praktikum in Frankreich hätten. Es ging darum, besonders motivierten Studenten die Möglichkeit zu bieten, in einem interessanten Praktikum ihre in der Lehrveranstaltung erworbenen fachlichen Kenntnisse in der Praxis umzusetzen.

In der dritten Projektphase von April bis Mai 2008 besuchte die Mitarbeiterin des Frankreichzentrums die sechs ausgewählten Lehrveranstaltungen und stellte den Studierenden das Projekt vor, um Interesse an einem Praktikum zu wecken und die Zahl potenzieller Bewerber zu eruieren. Die vierte Projektphase begann in der vorlesungsfreien Zeit im Juli 2008 mit der Aufnahme der Praktika, die sich je nach Praktikumsplatz über sechs Wochen bis sechs Monate erstreckten. Während dieser Zeit stand das Praktikumsbüro des Frankreichzentrums den Praktikanten als Ansprechpartner zur Seite.

Zur Nachbereitung der Praktika wurden Firmen, Dozenten sowie Praktikanten gebeten, Fragebögen auszufüllen. Die Studierenden sollten angeben, wie zufrieden sie mit dem Praktikum waren, und einschätzen, welche Kompetenzen sie dabei persönlich hinzugewonnen haben. Der Fragebogen der Firmen befasste sich mit ihrer Zufriedenheit mit den Praktikanten und mit der Frage, welches Praktikanten-Profil sie in der künftigen Zusammenarbeit mit dem Frankreichzentrum suchten. Die Dozenten wurden gefragt, wie sie die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen einschätzen und inwiefern sie in ihren Lehrveranstaltungen die Praxiserfahrungen ihrer Studierenden miteinbeziehen, um somit die Verbindung zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt zu verdeutlichen.

Damit die Praktikanten abschließend auch einen Einblick in ihre Arbeitsmarktchancen bekommen konnten, wurde ihnen im Herbst 2008 ein gemeinsamer Besuch des deutsch-französischen Forums, einer europäischen Stellenbörse und Studienmesse, angeboten.<sup>15</sup> Insbesondere namhafte Unternehmen wie EADS, Siemens und Peugeot, die gerne auf Fachkräfte mit internationaler Erfahrung zurückgreifen, waren auf dieser Messe vertreten. Hier konnten die Praktikanten sich einen Überblick über mögliche Karrierewege und interessante Arbeitgeber verschaffen und in Form von ersten Gesprächen mit Unternehmensvertretern Kontakte zu diesen Firmen knüpfen.

Des Weiteren fand zur Nachbereitung der Praktika im Februar 2009 ein Treffen mit deutschen und französischen Konsuln statt. Die deutsche Honorarkonsulin in Rennes, Sylviane Baker, der deutsche Honorarkonsul in Dijon, Till Meyer, sowie der französische Generalkonsul in Saarbrücken, Philippe Cerf, waren hierzu als Gäste eingeladen. Neben Vorträgen der Konsuln über ihre Tätigkeiten im Bereich der deutsch-französischen Kooperation beinhaltete die Veranstaltung eine Podiumsdiskussion, an der sich viele Praktikantinnen des Projekts sowie andere Studierende aktiv beteiligten. Das Treffen sollte den beteiligten Studierenden einen Einblick in die Arbeit der Konsuln und in die Organisation deutsch-französischer Kooperationen auf dieser Ebene ermöglichen. Den Studierenden sollte darüber hinaus die Möglichkeit gegeben werden, mit wichtigen Akteuren der deutsch-französischen Zusammenarbeit in Kontakt zu treten, ihnen ihre Erfahrungen und Wünsche bezüglich ihrer Praktika und der deutsch-französischen Kooperation im Allgemeinen zu schildern und mit ihnen über die Zukunft dieser Kooperationen zu diskutieren.

#### **4. Praxisseminare und -workshops als Zusatzprogramm des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“**

Um die Praktikanten bei ihrer Vorbereitung auf die Praktika zu unterstützen und ihr Bewusstsein für die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen zu stärken, bot das Frankreichzentrum im Rahmen seines Projekts zusätzliche Veranstaltungen mit Praxisbezug an. Im Vordergrund stand bei der Konzeption des Rahmenprogramms der persönlichkeitsbildende Aspekt der Veranstaltungen. Den Mitarbeitern des Frankreichzentrums war insbesondere daran gelegen, den Praktikanten eine Erweiterung ihres Horizonts zu ermöglichen, ihnen berufliche Möglichkeiten aufzuzeigen und ihnen eine Unterstützung auf der Suche nach dem persönlichen Karriereweg zu bieten. Viele der

---

<sup>15</sup> Verein Deutsch-Französisches Forum: *Deutsch-Französisches Forum*, <http://www.dff-ffa.org/de/> [Zugriff: 12.08.2009].

Referenten, die zu den Veranstaltungen eingeladen waren, stammten nicht aus dem Hochschulbereich, sondern aus der beruflichen Praxis eines der für die Praktikanten interessanten Berufsfeldes.

Das Rahmenprogramm bildeten folgende Veranstaltungen:

- 1) Bewerberseminare
- 2) Podiumsdiskussion „Der Verlag, ein unbekanntes Wesen“
- 3) Praxisworkshop „Auf nach Afrika: Praktikum mal anders!“

#### **4.1 Bewerberseminare**

In den beiden Seminaren mit dem Titel „Entwicklung einer persönlichen Strategie zur Arbeitsplatzsuche“ und „Bewerbungstechniken“ lernten die Studierenden, einen Lebenslauf und ein Anschreiben für eine Bewerbung auf Französisch zu verfassen. Insbesondere jedoch dienten die Bewerberseminare der Reflexion der eigenen beruflichen Ziele, persönlicher Stärken und Schwächen. Diese Reflexion sollte die Studierenden befähigen, ein persönliches Bewerberprofil zu erstellen und adäquate Bewerbungsstrategien für das angestrebte Berufsziel zu entwickeln. Des Weiteren wurden die Teilnehmer der Seminare durch Übungen zur interkulturellen Sensibilisierung auf die französische Arbeitswelt sowie das kulturelle und soziale Leben in Frankreich vorbereitet.

#### **4.2 Podiumsdiskussion zum Thema „Der Verlag, ein unbekanntes Wesen. Brückensteine zum Verständnis einer Institution“**

Diese Podiumsdiskussion fand in Kooperation mit der Europäischen Kinder- und Jugendbuchmesse statt. Sie ermöglichte den Studierenden einen umfangreichen Einblick in ein insbesondere für Geisteswissenschaftler interessantes Berufsfeld und diente ihnen auch als Vorbereitung auf ein Praktikum im Buchhandel. Anwesend waren Jérôme Lambert, Schriftsteller und Pressesprecher des französischen Kinderbuchverlags *Ecole des Loisirs*, sowie Dr. Renate Grubert, Pressesprecherin der deutschen Verlagsgruppe Random House GmbH, die die Kinder- und Jugendliteratursparte der Verlagsgruppe vorstellte. Im Anschluss an die Vorträge der beiden Referenten entwickelte sich eine Diskussion, in der Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten der deutschen und der französischen Verlagswelt sowie zwischen einem kleinen Verlagshaus und einer großen Verlagsgruppe deutlich wurden. Die



Studierenden erhielten Einblick in die persönliche Biographie und den Berufsweg der Referenten und stellten Fragen zur Arbeit in einem Verlag.

#### **4.3 Praxisworkshop zum Thema „Auf nach Afrika: Praktikum mal anders!“**

Dieser Workshop fand Anfang Juni 2008 in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“ und der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt der Universität des Saarlandes statt. Er bot Studierenden die Möglichkeit, die Grundlagen europäisch-afrikanischer Kommunikation durch interkulturelles Training zu erarbeiten. Geleitet wurde das Training von Afrikanern und Deutschen, die durch ihre (Arbeits-)Erfahrungen in Afrika den Workshop sehr praxisorientiert gestalteten. Ein übergeordneter Schwerpunkt der Veranstaltung lag auf dem Thema Interkulturalität, das sich in dieser Veranstaltung speziell auf die kulturellen Unterschiede zwischen Afrika und Europa bezog. Ein Vortrag über französische Vertretungen in Afrika und ein Diskussionsforum zum Thema Praktikum in Afrika rundeten die Veranstaltung ab.

Zugleich stellte diese Veranstaltung eine Ergänzung zu den sonstigen Vermittlungsaktivitäten des Frankreichzentrums dar. Schwerpunkte der Vermittlungstätigkeit sind traditionell die Saarbrücker Partnerstadt Nantes sowie insbesondere die Saar-Lor-Lux-Region. Der Fokus auf die als Wirtschaftsraum bedeutende und auch für den Berufseinstieg interessante Region soll jedoch nicht den Blick der Studierenden auf andere Möglichkeiten des Auslandsaufenthaltes und der beruflichen Orientierung verstellen. Insbesondere bezüglich der wirtschaftlichen Bedeutung, die für die Zukunft dem afrikanischen Kontinent zugeschrieben wird,<sup>16</sup> sollte den Studierenden auch diese berufliche Perspektive aufgezeigt werden. Von Bedeutung ist dabei insbesondere, dass die Studierenden ein Gefühl für die Breite ihrer beruflichen Möglichkeiten bekommen, in der Auswahl ihres Berufsziels ihren persönlichen Weg einschlagen und dafür aktiv an ihrem eigenen Profil arbeiten.

Der Workshop stellte darüber hinaus eine beispielhafte praxisbezogene Lehrveranstaltung dar. Die Referenten zogen konkrete interkulturelle Vergleiche und lockerten die Veranstaltung durch zahlreiche Fallbeispiele auf, so dass sich sehr interessante Gespräche entwickelten. Auch hinsichtlich der Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede ist ein Workshop zu Afrika aufgrund der hohen kulturellen Differenz zwischen Afrika und Deutschland als eine sehr interessante Alternative zu frankreichbezogenen Veranstaltungen zu sehen.

---

<sup>16</sup> Vgl. beispielsweise Prahalad, Coimbatore K.: *Der Reichtum der Dritten Welt. Armut bekämpfen, Wohlstand fördern, Würde bewahren*, FinanzBuch Verlag, München, 2006, S. 24.

Die beiden Veranstaltungen „Der Verlag, ein unbekanntes Wesen“ sowie „Auf nach Afrika“ veranschaulichen beispielhaft zwei der oben angesprochenen Formen von Praxisvermittlung in der Lehre. Während die Podiumsdiskussion zum Thema Verlagswesen in Deutschland und Frankreich ein Beispiel für das additive Modell des Zusammenwirkens von Lehre und Praxis darstellt (es handelte sich um eine verpflichtende Zusatzveranstaltung zu einem regulären Seminar), verkörpert der Workshop zum Thema Praktikum in Afrika das integrative Modell, da Theorie und Praxis hier in geradezu mustergültiger Weise verbunden wurden.

## 5. Ausgewählte Lehrveranstaltungen und Praktika

Im Rahmen des ersten Koordinierungstreffens des Frankreichzentrums mit Vertretern verschiedener Fachrichtungen als Kooperationspartnern einigte man sich darauf, möglichst praxisorientierte Lehrveranstaltungen der neuen Bachelor-Studiengänge in das Projekt einzubinden. Es wurde davon ausgegangen, dass Studierenden die Umsetzung ihrer fachlichen Kenntnisse im Praktikum leichter fällt, je mehr Bezüge zur Praxis bereits in der Lehrveranstaltung hergestellt wurden. Außerdem wurde angenommen, dass das Interesse der Studierenden an Praktika in solchen Veranstaltungen größer sein würde, in denen die Verbindung zu einem beruflichen Tätigkeitsbereich bereits offensichtlich ist. In der folgenden Tabelle sind die Lehrveranstaltungen der einzelnen Fachbereiche mit den für sie angebotenen Praktikumsstellen aufgelistet.

<b>Fachbereich</b>	<b>Lehrveranstaltungen</b>	<b>Praktika</b>
<b>Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation</b>	Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa	GIP Sarre-Moselle-Lorraine-Palatinat, à Metz
		PAMINA
	Interkulturelles Marketing	Rehau
		Office national du tourisme de Luxembourg
<b>Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft</b>	Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext	Le Républicain lorrain
	Wissenschaftsjournalismus	Le Républicain lorrain
		Pressestelle der Université de Nantes
	Praxisseminar Buchhandel	Librairie Coiffard Nantes
Librairie Vent d'Ouest Nantes		
<b>Übersetzen und Dolmetschen</b>	Civilisation française	Office du tourisme Nantes
		Office du tourisme Carcans-Maubuisson
		Office du tourisme Sarreguemines

Auf Grundlage der Beschreibungen der Lehrveranstaltung im Vorlesungsverzeichnis sollen im Folgenden die jeweilige Praxisorientierung der Lehrveranstaltungen sowie der thematische

Zusammenhang von Lehrveranstaltungen und Praktika verdeutlicht werden. Insgesamt boten sich sechs Veranstaltungen zur Integration eines Praktikums an.

## **5.1 Lehrveranstaltungen im Bereich „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“**

Im Fachbereich „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“ ist hier zunächst die Vorlesung „Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa“ zu nennen, deren Inhalte im Online-Vorlesungsverzeichnis mit folgenden Worten beschrieben werden:

### **Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa**

Mit den Fortschritten der europäischen Integration ist seit Beginn der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts auch ein besonderes Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit entstanden. Dieses wurde notwendig, weil zunehmend auch Kooperationen zwischen Gebietskörperschaften und anderen öffentlichen Stellen unterhalb der Ebene der Mitgliedstaaten zum Alltag der europäischen Integration gehören. Die Vorlesung geht der konkreten Entwicklung dieser Rechtsgrundlagen für die regionale und lokale Zusammenarbeit öffentlicher Stellen in Europa nach und beschreibt in diesem Zusammenhang die Ursachen, die einzelnen Phasen und die Entwicklungspfade dieses Entstehungsprozesses. Dabei soll auch ein enger Praxisbezug hergestellt werden: Die einzelnen Entwicklungsschritte werden insbesondere anhand der historischen und politischen Begleitprozesse dargelegt, erläutert und verständlich gemacht.<sup>17</sup>

In der Beschreibung dieser Lehrveranstaltung ist der Bezug zu einer beruflichen Tätigkeit im Bereich der regionalen Zusammenarbeit in der Europäischen Union offensichtlich. Auch der Praxisbezug findet in dieser Beschreibung Erwähnung. Die Lehrveranstaltung würde daher – so die Annahme – zu einem großen Teil von Studierenden besucht werden, die sich vorstellen könnten, später einmal im Tätigkeitsfeld der Europäischen Union zu arbeiten. Für die Vorlesung „Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa“ wurden zwei Praktikumsstellen angeboten. Zum einen ein Praktikum bei PAMINA in der Nähe von Straßburg und zum anderen eines bei GIP in Metz. Diese beiden Praktika ordnen sich thematisch in den Rahmen der Lehrveranstaltung ein, da ihr zentraler Aufgabenbereich in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Regionen in Europa angesiedelt ist. PAMINA ist

---

<sup>17</sup> Halmes, Gregor: *Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=26136&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [06.05.09].

ein grenzüberschreitender örtlicher Zweckverband, der unter anderem die Städte Karlsruhe und Straßburg einschließt und für die Ausarbeitung gemeinsamer Konzepte und Projekte, Koordination und Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Großregion Pfalz-mittlerer Oberrhein-Nord-Elsass zuständig ist.<sup>18</sup> Die Informationsvermittlung und Beratung öffentlicher Stellen sowie von Privatpersonen bezüglich grenzüberschreitender Fragen gehört zu einem Aufgabengebiet von PAMINA.

GIP steht für *Groupement d'intérêt public* Saarland-Moselle-Lorraine-Westpfalz.

Der GIP wurde 2005 ins Leben gerufen, um die Umsetzung des Programms Interreg IIIA Saarland-Mosel-Lothringen-Westpfalz zu gewährleisten. Für die Förderperiode 2007–2013 wurde der GIP als regionale Beratungsstelle des Programms Interreg IV A Grossregion bestimmt.<sup>19</sup>

GIP hat seinen Sitz in Metz. Zentraler Aufgabenbereich des Praktikanten bei dieser Institution sollte die Unterstützung beim Abschluss der Projekte im Rahmen von Interreg IIIA und IVA sein.

Ebenfalls im Fachbereich „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“ wurde die Veranstaltung „Interkulturelles Marketing“ für das Projekt ausgewählt. Diese Veranstaltung, die auf einen ganz anderen Tätigkeitsbereich abzielt als die zuvor genannte, wird im Vorlesungsverzeichnis folgendermaßen beschrieben:

#### **Interkulturelles Marketing**

Interkulturelles Marketing hat in den letzten Jahren stetig an Bedeutung gewonnen. Das Wissen um kulturbedingte Besonderheiten und die Kompetenz, damit umzugehen, sind wesentliche Erfolgskriterien international tätiger Unternehmen. Es stellt sich die Frage, ob und gegebenenfalls wie man mit den landes- und kulturspezifischen Marktbedingungen umgehen soll. Kann eine erfolgreiche Marktstrategie im Heimatland nicht einfach auf andere Länder übertragen werden? Oder sind kulturspezifische Anpassungen nötig? Und wie sind diese dann umzusetzen? Welche Möglichkeiten und Probleme sind mit der Beschaffung von entscheidungsrelevanten Informationen (Marktforschung) verbunden? Das Seminar gibt anhand konkreter Beispiele einen Einblick in die besonderen Aufgaben, Probleme und Methoden des interkulturellen Marketings. Dabei wird der gesamte Marketing-Mix mit Fokus auf der Kommunikationspolitik (z. B. Werbung) behandelt. Außerdem wird auf die Anwendung sozialwissenschaftlicher Methoden näher eingegangen.<sup>20</sup>

Die Lehrveranstaltung geht laut Beschreibung insbesondere auf Beispiele ein, so dass hier ein deutlicher Praxisbezug gegeben ist. Insbesondere für Geisteswissenschaftler bildet Marketing

<sup>18</sup> Vgl. Eurodistrict Regio PAMINA: *Site officiel de PAMINA*, <http://www.eurodistrict-regio-pamina.eu/pamina/spip.php?article279> [Zugriff: 17.08.2009].

<sup>19</sup> Groupement d'Intérêt Public Interreg III(A) Saarland-Moselle-Lorraine-Westpfalz: [http://www.espaces-transfrontaliers.org/docdivers/actu\\_offre\\_emploi\\_gip.pdf](http://www.espaces-transfrontaliers.org/docdivers/actu_offre_emploi_gip.pdf) [Zugriff: 12.08.2009].

<sup>20</sup> Bak, Peter Michael: *Interkulturelles Marketing* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=28067&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].

eines der wesentlichen beruflichen Tätigkeitsfelder.<sup>21</sup> Aus diesem Grund wurde angenommen, dass unter Studierenden dieser Veranstaltung großes Interesse an einem praktischen Einblick in dieses Tätigkeitsfeld bestehen könnte. Die Marketing-Abteilung eines international agierenden Unternehmens ist ein Tätigkeitsbereich, in dem fachliche Kenntnisse dieser Lehrveranstaltung praktisch umgesetzt werden können, so dass hierfür ein Praktikum im international tätigen Unternehmen Rehau (Kunststoffindustrie) angeboten wurde. Des Weiteren wurde für diese Lehrveranstaltung ein Praktikum im *Office National du Tourisme de Luxembourg* angeboten. Mit der Auswahl dieser Praktikumsstelle konnte den Studierenden die Möglichkeit geben werden, französische Marketingstrategien auch im Bereich des Stadtmarketing kennenzulernen.

## **5.2 Lehrveranstaltungen im Bereich „Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“**

In diesem Fachbereich wurden drei Veranstaltungen ausgewählt. Zunächst handelt es sich um die Veranstaltung „Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext“.

### **Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext**

Kommunikation ist zur Sintflut geworden und nur die Impulse, die den Nerv treffen und nicht auf den Nerv gehen, erreichen ihr Ziel. In Zeiten des Info- und Werbe-Hype müssen deshalb Medien- und Presseleute das Spiel mit der Information perfekt kennen und beherrschen. Wo liegt die wertvolle Information, wo fängt das Lobbying und Product Placement an? Wir nehmen die Spur von Kommunikationskonzepten auf und verfolgen ihre Entwicklung im gesellschaftlichen Raum: von der sog. Hunzinger Affäre bis zum seriösen und schlüssigen PR-Konzept einer überstaatlichen Institution wie der ESA (Europäische Weltraumagentur). Daneben schauen wir uns Instrumente und Maßnahmen zur effektiven Medien- und Pressearbeit an, üben das Verfassen von Pressemitteilungen, Nachrichten und die Vorbereitung von Pressekonferenzen.<sup>22</sup>

Der Praxisbezug wird in dieser Beschreibung in der Einübung von Tätigkeiten bestimmter Berufsfelder deutlich, so beispielsweise wenn das Verfassen von Pressemitteilungen geübt wird. Zudem bildet die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit neben dem oben beschriebenen Marketing einen weiteren Tätigkeitsbereich, in dem insbesondere Absolventen

<sup>21</sup> Bundesagentur für Arbeit: *Arbeitsmarkt kompakt 2007*, <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/AM-Kompakt-Info/AM-Kompakt-Geisteswiss-ANehmer.pdf> [Zugriff: 12.08.2009], S. 15.

<sup>22</sup> Hassel von Pock, Eva: *Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=26300&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].

geisteswissenschaftlicher Studien gefragt sind.<sup>23</sup> Somit konnte auch hier davon ausgegangen werden, dass die Studierenden eine berufliche Tätigkeit in diesem Bereich anstreben und Interesse an einem Praktikum hätten. Für die Lehrveranstaltung „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“ wurden Praktika bei der Zeitung *Le Républicain Lorrain* in Sarreguemines und Forbach angeboten. Aufgaben der Praktikanten sollte es sein, Artikel zu schreiben und Reportagen vor Ort durchzuführen.

Im Fachbereich „Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“ wurden darüber hinaus das „Praxisseminar Buchhandel“ sowie die Lehrveranstaltung „Wissenschaftsjournalismus“ für das Projekt „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ ausgewählt.

Das „Praxisseminar Buchhandel“ bekennt sich bereits im Titel der Veranstaltung zum seinem Praxisbezug. Auch das berufliche Tätigkeitsfeld ist mit dem Stichwort Buchhandel bereits klar umrissen. Im Folgenden ist die Gliederung der Lehrveranstaltung abgebildet, aus der weitere Gründe für die Einbindung in das Projekt hervorgehen.

#### **Praxisseminar Buchhandel**

1. Einführung
2. Buchhandelsgeschichte
3. Buchhandel in Deutschland: Organisationsstrukturen, Rahmenbedingungen, rechtliche Grundlagen  
Verbreitender Buchhandel: Sortimentsbuchhandel
4. Formen des Sortimentsbuchhandels, Strukturwandel der vergangenen Jahre und seine Konsequenzen
5. Die wichtigsten Warengruppen und ihre Besonderheiten
6. Bestellwesen im Sortiment. Bestellwege, Sortimentsgestaltung, Lagerhaltung
7. Der Buchhändler und sein Kunde. Verkaufsgespräch, Dienstleistungen, Marketing.
8. Bibliographie und Literaturrecherche. RAK, Deutsche Nationalbibliographie, Besonderheiten der buchhändlerischen Bibliographien  
Zwischenbuchhandel
9. Barsortimente, Verlagsauslieferungen, Importeure  
Herstellender Buchhandel: Verlag
10. Verlagslandschaft in Deutschland, Verlagsprofile
11. Herstellung. Wie ein Buch entsteht
12. Lektorat, Vertrieb, Marketing  
(Im Mai: Gesprächsrunde mit Vertretern der Verlage "L'école des loisirs" und "cbj" (Bertelsmann-Kinderbuchverlag) im Rahmen der Kinder- und Jugendbuchmesse)
13. Buchhändlerische Fachsprache französisch (bei Bedarf evtl. auch englisch)
14. Ausbildung und Fortbildung im Buchhandel<sup>24</sup>

<sup>23</sup> Vgl. beispielsweise Bundesagentur für Arbeit: *Arbeitsmarkt kompakt 2007*, <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/AM-Kompakt-Info/AM-Kompakt-Geisteswiss-ANehmer.pdf> [Zugriff: 12.08.2009], S. 15.

<sup>24</sup> Buß-Dörr, Kirsten: *Praxisseminar Buchhandel* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=28181&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].

Das Seminar zielt mit seinen Inhalten deutlich darauf ab, den Studierenden die Strukturen sowie das Funktionieren des Buchhandels näherzubringen, sie über verschiedene Formen des Buchhandels aufzuklären, ihnen Kontakte zu Verlegern zu vermitteln (siehe Punkt 12) und sie über die Aus- und Fortbildung für diesen Tätigkeitsbereich zu informieren. Somit kann das Praxisseminar als für das Projekt des Frankreichzentrums besonders geeignet gelten. Studierende des Praxisseminars „Buchhandel“ hatten die Wahl zwischen zwei Praktikumsstellen in Buchhandlungen der Saarbrücker Partnerstadt Nantes.

Auch in der Beschreibung der Veranstaltung „Wissenschaftsjournalismus“ finden sich deutlich praxisorientierte Übungen wieder, die beispielsweise das Erlernen des journalistischen Schreibstils zum Ziel haben.

### **Wissenschaftsjournalismus**

„Stil ist die Fähigkeit, komplizierte Dinge einfach zu sagen – nicht umgekehrt.“

Was der Dichter und Filmregisseur Jean Cocteau hier formuliert hat, versuchen Wissenschaftsjournalisten jeden Tag in ihrer Arbeit umzusetzen. Sie sind gesuchte Spezialisten – nicht nur in den Medien, sondern auch in den Pressestellen von Unternehmen und Forschungsinstitutionen. Wer in diesem Bereich tätig sein will, muss jedoch die Grundformen des Journalismus beherrschen. Sie werden in einer Lehrredaktion in dieser Übung vermittelt.

Inhalt:

- journalistische Darstellungsformen: Nachricht und Bericht
- Überschrift und Einstieg
- journalistisch schreiben
- Recherche/Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern
- freie Mitarbeit bei den Medien: Wie verkaufe ich Geschichten?

Praktische Übungen und die Analyse der eigenen Arbeiten stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Themen sind aktuelle Forschungsprojekte der Saar-Uni und anderen Hochschulen. Trainiert werden vor allem Schreibstrategien und Stil. Jedem Praxisteil geht eine Einführung in die entsprechenden Grundlagen des journalistischen Handwerks voraus. Dazu gibt es Tipps für den Einstieg in Praktika und Beruf.<sup>25</sup>

Für die Lehrveranstaltung „Wissenschaftsjournalismus“ wurden Praktika bei der Zeitung *Le Républicain Lorrain* und bei der Pressestelle der Universität Nantes angeboten. Folglich bezog sich eine der Praktikumsstellen unmittelbar auf den Wissenschaftsjournalismus, die andere auf den Journalismus im Allgemeinen. Den Studierenden sollte mit diesen Praktikumsstellen die Möglichkeit gegeben werden, ihre in der Lehrveranstaltung erworbenen fachlichen Kompetenzen, wie beispielsweise das Verfassen eines journalistischen Textes, in die Praxis umsetzen zu können.

---

<sup>25</sup> Vögel, Regina: *Wissenschaftsjournalismus* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=25988&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].

### **5.3 Lehrveranstaltungen im Bereich „Angewandte Sprachwissenschaft sowie Übersetzen und Dolmetschen, Französische Abteilung“**

In diesem Fachbereich wurde die Lehrveranstaltung „Introduction à la Civilisation française“ ausgewählt, eine Einführung in die Landeskunde Frankreichs. Da die Tourismusbranche ein weiteres Berufsfeld ist, in dem Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer tätig sind,<sup>26</sup> wurden ihnen in dieser Lehrveranstaltung Praktikumsangebote in der Tourismusbranche im *Office du tourisme* in Nantes, in Carcans und in Sarreguemines gemacht.

### **6. Die Teilnehmer des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ und die Rahmenbedingungen ihrer Studiengänge**

Die für das Projekt ausgewählten Lehrveranstaltungen wurden trotz ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Fachrichtung jeweils von Studierenden unterschiedlicher Studiengänge belegt und jeweils von 10–15 Studierenden besucht. Vertreten waren hauptsächlich folgende Studiengänge:

- „Historisch orientierte Kulturwissenschaften“ (Diplom)
- „Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft“ (Magister)
- „Übersetzen und Dolmetschen (Französisch)“ (Diplom)
- „Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“ (Magister)
- „Deutsch-Französische Studien: Grenzüberschreitende Kommunikation und Kooperation“ (Bachelor/Master)
- „Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Translation“ (Bachelor)
- „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“ (Bachelor u. auslaufender Magister)

Die Zielgruppe des Projekts lag ursprünglich im Bereich der Bachelor-Studenten. Da die Teilnehmer der Lehrveranstaltungen jedoch in unterschiedlichen Studiengangsformen studierten und verschiedene Abschlüsse anstrebten, musste die Zielgruppe entsprechend erweitert werden. Bei den Teilnehmern der ausgewählten Lehrveranstaltungen handelte es

---

<sup>26</sup> Bundesagentur für Arbeit: *Arbeitsmarkt kompakt 2007*, <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/AM-Kompakt-Info/AM-Kompakt-Geisteswiss-ANehmer.pdf> [Zugriff: 12.08.2009], S. 16.



sich damit um eine heterogene Gruppe von Geisteswissenschaftlern, so dass auch ihre Studienordnungen jeweils unterschiedliche Regelungen bezüglich studienbegleitender Praktika vorsahen. Dieser Aspekt wird am Ende des Artikels in den Handlungsempfehlungen zur Verbesserung des Konzepts aufgegriffen.

<b>Studiengang</b>	<b>Art des Studiengangs</b>	<b>Vorgeschriebenes Praktikum</b>	<b>Art des Praktikums</b>	<b>Dauer des Praktikums</b>
Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation	Magister	ja (Ein Auslandsaufenthalt in Form eines Auslandsstudiums oder eines Praktikums ist vorgeschrieben.)	keine Vorgaben	sechs Monate
Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation	Bachelor	ja (Ein Auslandsaufenthalt in Form eines Auslandsstudiums oder eines Praktikums ist vorgeschrieben.)	keine Vorgaben	fünf Monate
Deutsch-französische Studien	Bachelor / Master	ja	keine Vorgaben	zwei Monate
Historisch orientierte Kulturwissenschaften	Diplom	ja, zwei	Berufspraktika im Kulturbereich, die sich thematisch in das Studienfach einordnen sollen	jew. vier Wochen
Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft	Magister	nein	–	–
Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Translation	Bachelor	nein	–	–
Übersetzen und Dolmetschen (Französisch)	Diplom	nein	–	–
Komparatistik	Magister	nein	–	– <sup>27</sup>

Aus diesen Vorgaben der Studienordnungen ergibt sich, dass in lediglich zwei von sechs Studiengängen Praktika vorgeschrieben sind. Im Studiengang „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“ (Bachelor/Magister) bietet sich ein

<sup>27</sup> Quelle der Tabelle: Eigene Erstellung (Frankreichzentrum der Universität des Saarlandes) auf Grundlage der Prüfungsordnungen der Studiengänge sowie auf Grundlage von persönlichen Aussagen der Koordinatoren der Studiengänge.

Praktikum im Rahmen des Auslandsaufenthaltes an. Jedoch ist es auch möglich, den Auslandsaufenthalt in Form eines Studienaufenthaltes ohne Praktikum zu gestalten.

Unabhängig von den Vorgaben der einzelnen Studiengänge bestand im Rahmen des Projekts des Frankreichzentrums in keiner der Lehrveranstaltungen eine Verpflichtung, ein Praktikum zu absolvieren, es handelte sich also um eine freiwillige zusätzliche Möglichkeit, seine Arbeitsweltkompetenz zu erweitern. Von den Teilnehmern der ausgewählten Lehrveranstaltungen entschieden sich sechs Studierende dazu, ein Praktikum zu absolvieren. Die untenstehende Tabelle veranschaulicht die Anzahl und Wahl der Praktika durch Teilnehmer der verschiedenen Lehrveranstaltungen.

Lediglich für die Studentinnen der „Romanischen Kulturwissenschaft und Interkulturellen Kommunikation“ war das Praktikum in Frankreich als Auslandsaufenthalt Auflage ihres Studiums. Bei den anderen Teilnehmerinnen müssen offenbar andere Gründe dafür gesprochen haben, ein Praktikum zu absolvieren.

Zur Finanzierung ihres Praktikums konnten alle sechs Studentinnen eine Unterstützung erhalten. Eine Studentin absolvierte ein bezahltes Praktikum mit Unterkunft in einem *Office du Tourisme*, sie konnte daher nicht zusätzlich ein Stipendium erhalten. Von den fünf anderen Praktikanten bekamen drei Stipendien des Deutsch-Französischen Jugendwerks, das heißt, sie erhielten circa 300 Euro pro Monat für maximal drei Monate sowie zusätzlich eine Fahrtkostenpauschale. Zwei Studierende erhielten Erasmus-Stipendien, was eine Mindestpraktikumsdauer von drei Monaten voraussetzt.

## Fachbereich Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation

### Interkulturelles Marketing

Teilnehmer der Lehrveranstaltung	15	u. a. IK, VSLT, HOK	
Interessierte	7		
Vergebene Praktikumsstellen	Buchhandlung in Nantes <sup>28</sup>	Studentin A	HF IK NF BWL
	Office National du Tourisme de Luxembourg	Studentin B	HF IK NF BWL, Spanisch

### Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa

Teilnehmer der Lehrveranstaltung	10	u. a. VSLT, HOK
Interessierte	keine	
Vergebene Praktikumsstellen	keine	

## Fachbereich Komparatistik

### Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext

Teilnehmer der Lehrveranstaltung	15	u. a. IK, VSLT, HOK, DFS, Komparatistik
Interessierte	1	
Vergebene Praktikumsstellen	keine	

### Praxisseminar Buchhandel

Teilnehmer der der Lehrveranstaltung	12	u. a. Komparatistik, Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, IK
Interessierte	4	
Vergebene Praktikumsstellen	keine	

### Wissenschaftsjournalismus

Teilnehmer der Lehrveranstaltung	13	u. a. Komparatistik, IK, Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, DFS, VSLT
Interessierte	5	
Vergebene Praktikumsstellen	Pressestelle der Université de Nantes	Studentin C HF IK NF Kunstgeschichte

## Fachbereich Übersetzen und Dolmetschen (Französisch)

### Civilisation française

Teilnehmer der Lehrveranstaltung	15	u. a. IK, VSLT, HOK	
Interessierte	7		
Vergebene Praktikumsstellen	Office du tourisme in Carcans	Studentin D	HF Romanische Philologie (Austauschstudentin aus Polen im Rahmen des Erasmus-Programms)
	Office du tourisme in Forbach	Studentin E	HF VSLT
	Office du tourisme in Sarreguemines	Studentin F	HF VSLT

#### Abkürzungen

IK	Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation
HOK	Historisch orientierte Kulturwissenschaften
VSLT	Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Translation
DFS	Deutsch-französische Studien
BWL	Betriebswirtschaftslehre
HF	Hauptfach
NF	Nebenfach

<sup>28</sup> Diese Praktikumsstelle war für diese Veranstaltung zwar nicht vorgesehen, aber aufgrund des großen Interesses der Studentin an diesem Praktikum wurde sie dennoch in diesem Bereich vermittelt.

### Motivation zur Teilnahme am vorgeschlagenen Programm

Aus der obenstehenden Tabelle ist ersichtlich, dass in den meisten Veranstaltungen viele Studierende Interesse an einem Praktikum hatten. Weniger Interessenten gab es in den Veranstaltungen „Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa“ und „Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext“. Trotz anfänglichen Interesses nahm auch im „Praxisseminar Buchhandel“ niemand das Angebot eines Praktikums wahr.

Diese mangelnde Motivation, ein Praktikum anzunehmen, ist umso verwunderlicher, je näher man die Praktikumsangebote in diesen Bereichen betrachtet. Für die Lehrveranstaltung „Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa“ waren zwei Praktika im Bereich des Interreg-Programmes zur Förderung der grenzüberschreitenden Kooperation der Regionen angeboten worden. Der thematische Zusammenhang der Praktika mit der Veranstaltung hätte demnach kaum enger sein können. Auch das Angebot, bei der Zeitung *Le Républicain Lorrain* Reportagen mitgestalten und Artikel schreiben zu können, steht in engem Bezug zur Veranstaltung „Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext“. Das „Praxisseminar Buchhandel“ bot mit Praktikumsstellen in verschiedenen Buchhandlungen attraktive Möglichkeiten. Der Frage nach dem Grund für die mangelnde Motivation der Studierenden in diesen drei Veranstaltungen, das Angebot des Frankreichzentrums anzunehmen, soll im Folgenden nachgegangen werden.

Die Dozenten dieser Veranstaltungen wurden nach ihren Vermutungen über die Ursachen dieser Zurückhaltung der Studierenden befragt. Der Dozent der Veranstaltung „Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa“ erklärte sich die mangelnde Bereitschaft der Studierenden, ein Praktikum zu absolvieren, damit, dass nicht alle Studiengänge ein Praktikum vorschrieben. Die Teilnehmer seiner Veranstaltung kamen zu einem großen Teil aus dem Studiengang „Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaften sowie Translation“, in dem tatsächlich keine Praktika vorgeschrieben sind. Der andere Teil der Studierenden in der Vorlesung „Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa“ stammte jedoch aus dem Studiengang „Historisch orientierte Kulturwissenschaften“, in dem zwei Praktika verpflichtend sind. Ihre Entscheidung gegen ein Praktikum lässt sich somit zumindest nicht ausschließlich mit den Vorgaben ihres Studiums erklären.

Das Frankreichzentrum befragte auch Teilnehmer der Lehrveranstaltungen, warum sie kein Interesse an einem Praktikum hatten beziehungsweise zu Beginn des Semesters Interesse bekundeten, jedoch letztendlich kein Praktikum antraten.

Es wurden u. a. folgende Gründe deutlich:

- Die Teilnehmer der o. g. Veranstaltungen kamen aus unterschiedlichen Studiengängen, in denen nicht immer ein Frankreichbezug gegeben war (z. B. Anglistik). Das Interesse an einem Praktikum in Frankreich war dann entsprechend gering.
- Studierende des Studiengangs „Romanische Kulturwissenschaft und Interkulturelle Kommunikation“ müssen einen fünfmonatigen Auslandsaufenthalt nachweisen, ziehen es jedoch zumeist vor, dieser Pflicht über einen Studienaufenthalt mit Erasmus-Förderung und nicht über mehrere Auslandspraktika nachzukommen.
- Ein Teil der Studierenden geht in den Semesterferien einer Nebentätigkeit zur Aufbesserung ihrer Finanzen nach, wobei ein Praktikum sich meist als finanziell nicht sehr rentabel erweist. Diesen Zusammenhang bestätigt auch eine im September 2006 veröffentlichte Studie des Hochschul-Informations-Zentrums: 19 % der Studierenden, die in den letzten 12 Monaten vor der Befragung kein Praktikum absolvierten, gaben als Grund an, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen mussten und daher keine Zeit für ein Praktikum hatten.<sup>29</sup>
- Des Weiteren werden laut dieser Studie freiwillige Praktika von den Studierenden generell häufig abgelehnt:

Die Gründe, die von denjenigen angeführt werden, die kein Praktikum innerhalb der letzten 12 Monate absolviert haben (das sind 45 % aller Studierenden), sind sehr unterschiedlich. Am häufigsten wird angegeben, dass kein Praktikum vorgesehen war (77 %). Ein knappes Drittel würde ein Praktikum nur durchführen, wenn der Studienplan dies vorsieht.<sup>30</sup>

Auch in Hinblick auf die Studierenden des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ ist dies ein interessantes Ergebnis, da die meisten Studiengänge der Zielgruppe keine obligatorischen Praktika vorsahen.

- Eine weitere Studie des Hochschul-Informations-Systems zeigt, dass die Studierenden die vorlesungsfreie Zeit in der Regel eher für Haus- oder Abschlussarbeiten (42 % der Befragten), Erholung (51 %) und das Lernen oder Lesen für das Studium (52 %) nutzen als für ein Praktikum (29 %).<sup>31</sup> Diese Ergebnisse basieren auf Befragungen Studierender aus unterschiedlichen Studiengangsformen im Wintersemester 2005/2006.

---

<sup>29</sup> Krawietz, Marian / Müßig-Trapp, Peter / Willige, Janka: *Praktika im Studium. HISBUS - Kurzbericht Nr. 13*, [https://hisbus.his.de/hisbus/docs/Praktika\\_im\\_Studium\\_09.06.pdf](https://hisbus.his.de/hisbus/docs/Praktika_im_Studium_09.06.pdf) [Zugriff: 14.08.2009], S. 2.

<sup>30</sup> Ebd., S. 2.

<sup>31</sup> Müßig-Trapp, Peter / Willige, Janka: *Lebensziele und Werte Studierender. HISBUS Kurzinformation Nr. 14*, <https://hisbus.his.de/hisbus/docs/hisbus14.pdf> [Zugriff: 14.08.2009], S. 4.

- Darüber hinaus ist anzunehmen, dass der straffe Studienplan während des Jahres insbesondere Bachelor-Studierende dazu veranlasst, sich über das Lernen für das Studium hinaus zu erholen, anstatt ein zusätzliches freiwilliges Praktikum zu absolvieren. Über verkürzte Praktikumszeiten unter Bachelorstudenten aufgrund eines vollen Studienplans wird bereits in den Medien berichtet.<sup>32</sup>

## **7. Auswertung des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ durch Umfragen unter Studierenden, Dozenten und Unternehmen**

Die drei beteiligten Gruppen am Projekt des Frankreichzentrums, Studierende, Unternehmen und Dozenten, wurden im Anschluss an die Praktika gebeten, Fragebögen zur Auswertung des Projekts auszufüllen. Im Folgenden wird auf dieses Feedback eingegangen. Dabei soll gezeigt werden, inwiefern bei den Studierenden eine Entwicklung hin zu mehr Arbeitsweltkompetenz zu erkennen ist, welche Anforderungen Unternehmen an ihre Praktikanten stellen und welche Kriterien nach Meinung der Dozenten in einem Praktikum wichtig sind, um die Entwicklung von Arbeitsweltkompetenz der Studierenden zu fördern. Des Weiteren soll gefragt werden, ob die Beteiligten mit den Praktika bzw. den Praktikantinnen zufrieden waren oder Vorschläge zur Verbesserung eines solchen Projekts haben.

Ausgehend von den Ergebnissen dieser Befragungen sollen Handlungsempfehlungen für die Gestaltung arbeitsmarktrelevanter Studiengänge sowie für zukünftige Projekte des Frankreichzentrums abgeleitet werden.

### **7.1 Lernerfolge und Zufriedenheit der partizipierenden Studierenden**

Bei der Auswertung des Projekts sollte herausgefunden werden, ob die Studierenden während des Praktikums erkennen konnten, welche Schlüsselkompetenzen von ihnen in der Arbeitswelt verlangt wurden und ob sich ihre Arbeitsweltkompetenz durch das Praktikum verbessert hat. Damit Studierende ihre Arbeitsweltkompetenz optimieren können, ist es wichtig, dass sie zu Beginn des Praktikums ein Lernziel haben, das sie befähigt, das Praktikum unter bestimmten Aspekten als bereichernde Erfahrung zu verstehen. Zum anderen

---

<sup>32</sup> Vgl. Gloger, Axel: *Bachelor-Studenten fehlt die Zeit für Praktika*, <http://www.welt.de/finanzen/karriere/article2604673/Bachelor-Studenten-fehlt-die-Zeit-fuer-Praktika.html> [Artikel vom 21.10.2008, Zugriff: 13.08.2009]. oder Loll, Anna: *Die Turbo-Praktikanten*, <http://berufundchance.fazjob.net/s/Rub1A09F6EF89FE4FD19B3755342A3F509A/Doc~EA1DFEB1914D84D9AA12F5A35E027B1E5~ATpl~Ec ommon~Scontent.html> [Stand: 14.08.2009].

müssen sie ihre eigenen Schwächen und Stärken erkennen lernen, um gezielt ihre Arbeitsweltkompetenz verbessern zu können.

Dieses Ziel- und Problembewusstsein wird neben zwei anderen Fähigkeiten von Czibulas und Röder als „persönlichkeits-bildende Basisfähigkeit“ bezeichnet, die benötigt wird, um eigenverantwortlich und effektiv lernen zu können.<sup>33</sup> Zu diesen Basisfähigkeiten des eigenverantwortlichen Lernens zählen Czibulas und Röder neben dem Ziel- und Problembewusstsein „Antriebskräfte“ und „Verantwortungs-Bewusstsein“. Unter Antriebskräften werden das Interesse und die Motivation verstanden, die beispielsweise zur Aufnahme eines Praktikums veranlassen können und zu Eigeninitiative anregen. „Zielbewusstsein“ bedeutet für Czibulas und Röder, dass die Studierenden ein klares Ziel vor Augen haben, mit Hilfe dessen sie ihre Motivation und somit auch ihre Antriebskraft aufrechterhalten können.

Ein konkretes und realistisches Ziel übt von sich aus eine Anziehungskraft aus, die sich vorteilhaft der eigenen Antriebskraft hinzuaddiert. [...] Es kommt gar nicht auf die Größe des Zieles an, sondern darauf, dass das Ziel realistisch und konkret ist. *Der Maßstab für die Größe eines realistischen Ziels sind die eigenen Begabungsanlagen.* Das Ziel muss angemessen sein. Ein zu niedriges oder zu großes Ziel führt beides zu inneren Konflikten.

Auch das Problembewusstsein, das heißt ein „Erkennen und Beurteilen der eigenen Situation, insbesondere die Kenntnis der eigenen Stärken und Schwächen sowie die Erfassung von Widerständen und Störfaktoren“ spielt eine große Rolle beim eigenverantwortlichen Lernen und somit auch bei der Verbesserung der Arbeitsweltkompetenz. Als letzter Bereich der „persönlichkeits-bildenden Faktoren“ ist das Verantwortungsbewusstsein die Basis für die persönliche Weiterentwicklung; es schlägt sich darin nieder, dass die Studierenden für die gezielte Weiterentwicklung ihrer Arbeitsweltkompetenz Eigenverantwortung übernehmen.

Nur wer Verantwortung für sich selbst übernehmen kann, erreicht die Kompetenz und Qualifikation, um Verantwortung in größerem Rahmen (auch für andere) übernehmen zu können. Wer dieses Verantwortungsbewusstsein erreicht, kann neue Projekte veranlassen, Wirkung und Konsequenzen abschätzen und die Realisierung kontrolliert steuern.<sup>34</sup>

Die Fragebögen für die Studierenden zielten – neben der Feststellung der Zufriedenheit der Studierenden – auf die Frage ab, inwiefern eine Erweiterung „persönlichkeits-bildender Faktoren“ (Antriebskräfte, Zielbewusstsein, Problembewusstsein, Verantwortungsbewusstsein) nach Czibulas und Röder bei den Studierenden des Projekts festzustellen ist. Darüber hinaus ging es, da es sich um ein Auslandspraktikum handelte, um die Sensibilisierung für interkulturelle Unterschiede und um die Frage, inwiefern sich die Praktikantinnen durch die

---

<sup>33</sup> Röder, Gert/ Czibulas, Anne-Rose: *Lern-Erfolg. Breiten- und Spitzen-Förderung individueller Fähigkeiten*, Verlag für Psycho-Physik, Röder, München, 1989, S. 35.

<sup>34</sup> Ebd., S. 35 ff.

Lehrveranstaltungen auf ihr Praktikum und die Arbeitswelt vorbereitet fühlten. Die folgenden Fragen bildeten die Schwerpunkte des Fragebogens:

- Inwiefern haben sich Ihre Lernziele und Erwartungen erfüllt?  
(Fokus der Frage: Zielbewusstsein und Zufriedenheit mit der Praktikumsstelle)
- Welche Fähigkeiten und Kenntnisse konnten Sie im Praktikum einbringen?  
(Fokus der Frage: Problembewusstsein und Verantwortungsbewusstsein)
- Welche interkulturellen Unterschiede in der Arbeitsweise konnten Sie feststellen?  
(Fokus der Frage: interkulturelle Kompetenz)
- Fühlten Sie sich durch bestimmte Lehrveranstaltungen auf Ihr Praktikum vorbereitet?  
(Fokus der Frage: Erkennen eines Zusammenhangs zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt, Zufriedenheit mit der Vorbereitung durch die Lehrveranstaltungen)

Im Folgenden sollen zunächst die „persönlichkeits-bildenden Faktoren“ nach Czibulas und Röder betrachtet werden.

Ein Teil der Praktikanten gehörte Studiengängen an, deren Prüfungsordnungen keine obligatorischen Praktika vorsahen. Somit spielten persönliche Motivation und Interesse eine große Rolle beim Entschluss, ein Praktikum im Rahmen des Projekts des Frankreichzentrums zu absolvieren. Aus den Antworten der Studierenden im Feedback-Fragebogen ließ sich neben diesen persönlichen Antriebskräften auch ein Zielbewusstsein erkennen. So schrieben die Studierenden ganz im Sinne eines Erwerbs von Schlüsselkompetenzen – auch wenn sie hier als solche nicht explizit genannt werden –, es sei ihnen beim Absolvieren eines Praktikums darum gegangen, ihre Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern und einen ersten Kontakt zur Arbeitswelt aufzubauen. So äußerte sich etwa Studentin C, die ihr Praktikum im Rahmen der Veranstaltung „Wissenschaftsjournalismus“ in der Pressestelle der *Université de Nantes* absolvierte:

Da dies mein erstes Praktikum in Frankreich war, hatte ich zunächst das Ziel, einmal wieder Französisch zu sprechen und ein bisschen in die Arbeitswelt hineinzuschnuppern.

Des Weiteren sollte mit Hilfe des Fragebogens herausgefunden werden, ob die Studierenden erkennen konnten, welche Kompetenzen von ihnen in der Arbeitswelt verlangt werden. Die Praktikantinnen sollten sich im Praktikum im Sinne eines Problembewusstseins ihrer Stärken und Schwächen in der Arbeitswelt bewusst werden.<sup>35</sup>

---

<sup>35</sup> Vgl. Homfeldt, Hans Günter / Schulze-Krüdener, Jörgen: „Zwischen Disziplin, Profession und Berufsfeld – einige Standards“, in: dies. (Hrsg.): *Praktikum im Schnittfeld von Disziplin, Profession und Berufsfeld*, Weyand, Trier, 2000, S. 243–256, hier S. 251.



Jede der befragten Studentinnen nannte auf die Frage: „Welche Fähigkeiten und Kenntnisse konnten Sie im Praktikum einbringen?“ mehrere zentrale Schlüsselkompetenzen wie:

- EDV-Kenntnisse,
- Teamarbeit,
- interkulturelle Kompetenz,
- Sprachkompetenz,
- Kenntnisse der französischen Literatur (Buchhandel),
- betriebswirtschaftliche Kenntnisse (Marketingkenntnisse),
- Textredaktion,
- Offenheit,
- Eigeninitiative,
- Interesse.

Dies zeigt, dass sich die Studentinnen über die Vielfalt der in der Arbeitswelt verlangten außerfachlichen Kompetenzen bewusst waren und einige dieser Schlüsselkompetenzen konkret benennen konnten. Hinsichtlich einer dieser Kompetenzen lässt sich bei Studentin A bereits ein Problembewusstsein erkennen. Sie sieht ihre Kenntnisse im Bereich Marketing als ausbaufähig an, wenn sie schreibt:

Da meine Tätigkeit nach Abschluss meiner Hochschulausbildung (die sehr breit gefächert ist) sich eher auf den wirtschaftlichen Bereich, z. B. Marketing, beziehen soll, werde ich beim nächsten Mal vielleicht ein Praktikum in dieser Richtung finden, um mehr fachliche Sachen lernen zu können.

Neben einem Problembewusstsein für eigene Stärken und Schwächen klingt hier bereits ein Verantwortungsbewusstsein mit an. Die Studentin ist sich dessen bewusst, dass sie selbst für die Erweiterung ihrer Kompetenzen verantwortlich ist. Dafür würde sie gern ein weiteres Praktikum absolvieren und baut nicht darauf auf, dass ihr die Kompetenzen, die ihr wichtig erscheinen, auf Initiative anderer vermittelt werden.

Bezieht man die Ergebnisse der Fragebögen auf die Erweiterung der Arbeitsweltkompetenz der Studierenden, so kann gesagt werden, dass im Sinne der vier „persönlichkeits-bildenden“ Fähigkeiten Ansätze zu erkennen sind. Die Studentinnen haben ihr Praktikum mit dem Ziel begonnen, ihre Schlüsselkompetenzen zu erweitern. Sie nennen dabei nur die Erweiterung der Sprachkompetenz und den Einblick in die Arbeitswelt. An tatsächlich geforderten Fähigkeiten beschreiben sie eine wesentlich größere Vielfalt an Schlüsselkompetenzen. Unter anderem spricht dies dafür, dass ihnen erst im Praktikum bewusst wurde, wie viele unterschiedliche Kompetenzen sie noch in der Arbeitswelt benötigen. Diese Erweiterung des Bewusstseins für die in der Arbeitswelt geforderten Kompetenzen stellt auch Üstünsöz-Beurer in ihrer Studie über „Auslandspraktika als Instrumente einer europäischen Berufsqualifizierung“ fest, wenn sie schreibt:

Die ursprünglichen Anreize für die Teilnahme am Praktikum sind zunächst allgemeine Aspekte wie die Verbesserung von Sprachkenntnissen und das Kennenlernen von Land und Leuten. Im Nachhinein wird jedoch der Beitrag zu berufsbezogener Erfahrung und Information hervorgehoben.<sup>36</sup>

Eine Entwicklung dieses Bewusstseins ist ein erster Schritt zur Erweiterung der Arbeitsweltkompetenz und stellt somit einen Lernfortschritt dar. Wie zu Anfang des Artikels erwähnt, ist es von besonderer Bedeutung, dass die Studierenden lernen, auszuwählen, welche Schlüsselkompetenzen sie für ihr Berufsziel benötigen, und ein Problembewusstsein entwickeln. Ob die Studierenden persönliche Stärken und Schwächen erkennen konnten, konnte nur ansatzweise herausgefunden werden, da solche Erkenntnisse letztendlich auch sehr persönliche Erfahrungen sind. „Antriebskräfte“, „Zielbewusstsein“ waren bei allen Studierenden, „Problembewusstsein“ und „Verantwortungsbewusstsein“ teilweise vorhanden. Ein weiterer wichtiger Aspekt des Auslandspraktikums ist die Entwicklung interkultureller Kompetenzen, die ebenfalls einen Fokus im Fragebogen der Studierenden bildete.

Diese Schlüsselkompetenz besteht in der Fähigkeit, „mit fremden Kulturen und ihren Angehörigen in adäquater, ihren Wertesystemen und Kommunikationsstilen angemessener Weise zu handeln, mit ihnen zu kommunizieren und sie zu verstehen“<sup>37</sup>. Die Erweiterung der interkulturellen Kompetenz spielt bei Auslandspraktika neben der Vertiefung der Sprachkenntnisse eine entscheidende Rolle. Auch die Praktikantinnen des Projekts des Frankreichzentrums nannten diese Schlüsselkompetenz – wie oben in der Auflistung erwähnt – als eine der Fähigkeiten, die im Praktikum gefordert gewesen seien. Als interkulturellen Unterschied nahmen die Studentinnen insbesondere den französischen Arbeitsablauf wahr, der beispielsweise eine lange Mittagspause beinhaltet. Die Praktikantinnen beobachteten und beschrieben die Arbeitsabläufe sehr genau und nahmen interkulturelle Unterschiede auch in der Hierarchie am Arbeitsplatz wahr. Auf die Frage nach interkulturellen Missverständnissen im Praktikum schrieb Studentin B: „Da ich interkulturelle Kompetenzen habe, konnte ich diesen Missverständnissen aus dem Weg gehen.“ Die selbstbewusste Aussage der Studentin kann als Erkennen einer persönlichen Stärke gewertet werden. Dennoch ist die Gefahr bei solchen Aussagen groß, sich zu überschätzen und interkulturelle Unterschiede – aufgrund der scheinbar bereits vorhandenen interkulturellen Kompetenz – nicht mehr wahrzunehmen. Die von den Praktikantinnen geschilderten Beobachtungen interkultureller Unterschiede lassen vermuten, dass sie sich auch im Bereich der interkulturellen Kompetenz weiterentwickeln konnten.

---

<sup>36</sup> Üstünsöz-Beurer, Dörthe: *Auslandspraktika als Instrumente einer europäischen Berufsqualifizierung. Entwicklung eines psychologischen Evaluationsmodells und Überprüfung einer Maßnahme zur Berufswahlvorbereitung*, Dissertation an der Fernuniversität Hagen, 1997, S. 211.

<sup>37</sup> Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation*, Metzler, Stuttgart, 2005, S. 9.

Der letzte im Rahmen des Fragebogens der Studierenden zu untersuchende Aspekt gilt der Transferleistung zwischen fachlicher Kompetenz und praktischer Umsetzung in der Arbeitswelt. Auf die Frage, ob ihnen bestimmte Lehrveranstaltungen bei ihrem Praktikum geholfen hätten, schreiben einige Studentinnen, dass ihnen Sprachkurse und Sprachlehrveranstaltungen an der Universität geholfen hätten. Des Weiteren werden Veranstaltungen wie die Übung Interkulturelles Management und BWL-Vorlesungen genannt sowie die im Rahmen des Projekts ausgewählten Lehrveranstaltungen „Interkulturelles Marketing“, „Wissenschaftsjournalismus“ und „Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext“. Dass ein Bezug zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt durch Erlebnisse während des Praktikums hergestellt wurde, belegt auch die Aussage einer der Praktikantinnen des Projekts (Studentin A), die in einer Buchhandlung arbeitete: Für sie als BWL-Studentin sei es sehr interessant gewesen zu sehen, wie Neuheiten präsentiert werden, sei es im Schaufenster oder auf einem Präsentiertisch.

Auch die Bewerberseminare nennt Studentin A und erachtet diese als besonders hilfreich für die Tätigkeit in der Arbeitswelt:

[E]s wurden Seminare zu Bewerbungstechniken in Frankreich und dem Arbeitsleben dort angeboten, die ich besuchte und wo natürlich auch eigene Mitarbeit verlangt war. Auch im Nachhinein denke ich, dass die Seminare sich in jeder Hinsicht als äußerst nützlich erwiesen haben.

Lediglich Studentin F, die ihr Praktikum im *Office du Tourisme* in Sarreguemines absolviert hat und insbesondere mit Übersetzungsarbeiten betraut wurde, verneint die Frage, ob sie durch Lehrveranstaltungen auf ihr Praktikum vorbereitet worden sei. Ob dies mit einer mangelnden Transferleistung oder mit einer Unterforderung im Praktikum zusammenhängt, lässt sich nicht mit Gewissheit sagen. Jedoch kann daraus der Schluss gezogen werden, dass das Praktikum für diese Studentin nicht dazu beigetragen hat, für sich Verbindungen zwischen dem Studium und der Arbeitswelt aufzubauen.

Im Bezug auf die Transferleistungen zwischen Wissenschaft und Arbeitswelt wurden Situationen genannt, die den Studierenden aufgrund ihres Fachs als besonders interessant auffielen und Lehrveranstaltungen, die eine gute Vorbereitung gewesen seien. Demnach wurden hier die praktischen Beobachtungen direkt auf die fachlichen Kenntnisse bezogen.

Bezüglich der Zufriedenheit der Praktikantinnen mit ihrer Praktikumsstelle müssen an dieser Stelle die Erfahrungen von Studentin F hervorgehoben werden, die mit ihrer Praktikumsstelle unzufrieden war und dies folgendermaßen begründete:

In von Steuern/Staat finanzierten Institutionen/Büros ist eine richtige Förderung und eine persönliche Entwicklung kaum möglich. Die Standardantwort auf neue Ideen ist: „On n’a pas de sous“.

Auch erwähnt sie an anderer Stelle, dass sie von allen Mitarbeitern für ihre gute Arbeit gelobt worden sei, jedoch für ihr sechsmonatiges Praktikum nicht bezahlt wurde. Die Frustration, die aus beiden Aussagen herauszuhören ist, könnte letztendlich auf die Praktikumsdauer zurückzuführen sein. Denn Studentin A, die ein nur sechswöchiges Praktikum gemacht hat, schrieb:

Mit der Praktikumsdauer bin ich [...] zufrieden, da sechs Wochen meiner Meinung nach durchaus lang genug sind, um einen realistischen Einblick zu bekommen und sich einzuarbeiten. Mir ist natürlich bewusst, dass, vom sprachlichen Fortschritt her gesehen, „je länger desto besser“ gilt, jedoch ist es für uns Studenten nicht immer ganz einfach, längere Praktika in den Semesterferien unterzubringen, da auch Hausarbeiten und Klausuren sowie organisatorische Dinge in den Ferien anfallen.

Mit dieser Aussage wird auch deutlicher, warum Studentin F ihr langes Praktikum nicht nur positiv wahrgenommen hat, denn schließlich bedeutet ein sechsmonatiges Praktikum einen hohen Aufwand im Studium, für den sie sich eine Vergütung und eine Umsetzung ihrer Ideen gewünscht hätte. Studentin E, die ihr Praktikum im *Office du Tourisme* in Forbach absolvierte, brach ihr Praktikum aus unbekanntem Gründen nach einer Woche ab. Trotz eines Gesprächs ließ sich leider nicht der Grund für den Abbruch herausfinden. Der Studentin zufolge habe es jedoch nicht an der Praktikumsstelle gelegen. Auf diesen Fall soll am Ende des Aufsatzes im Rahmen der Handlungsempfehlungen eingegangen werden. Aussagen der anderen Studentinnen lassen vermuten, dass sie von ihrem Praktikum begeistert waren. So äußerte Studentin A:

Allem voran muss ich erwähnen, dass ich insgesamt sehr zufrieden und glücklich bin, diese Chance gehabt zu haben und ich bin der Meinung, sprachlich sehr profitiert zu haben, was meiner persönlichen anfänglichen Zielsetzung auch entspricht. Obwohl mein Studienschwerpunkt nicht auf Literatur liegt, war die Arbeit in der Buchhandlung interessant und bereichernd für mich, und deshalb auch empfehlenswert [...]. [E]s war eine tolle Erfahrung und ich würde auch gerne wieder ein Praktikum machen.

Studentin B schrieb:

Nächstes Jahr feiert die Eisenbahn 150jähriges Bestehen und ich habe dazu die Texte und Bilder für den Flyer herausgesucht und geschrieben. Diese werden nächstes Jahr in 15 000facher Ausgabe gedruckt und auch eine Kurzfassung erscheint 2009 in allen touristischen Informationsbroschüren. Der Direktor der Luxemburgischen Eisenbahngesellschaft CFL war von diesem Projekt mehr als überzeugt und auch der Transportminister wird darüber die Schirmherrschaft übernehmen. Dazu werden weitere Arbeitsgruppen ins Leben gerufen, die alle geplanten Aktionen durchführen werden (z. B. Fotowettbewerb).

Die Mehrheit der Studierenden hat den ersten Kontakt mit der Arbeitswelt als positiv erfahren. Das Auslandspraktikum kann so auch zu weiterem Engagement ermutigen. Es liegt in der Hand der Studierenden, aus den im Praktikum gewonnenen Erfahrungen anschließend mehr zu machen und den Erwerb bestimmter Schlüsselkompetenzen gezielt in Angriff zu nehmen.

## 7.2 Leistungsanforderungen an die Studierenden von Seiten der Unternehmen

Auch die am Projekt beteiligten Unternehmen wurden gebeten, anhand eines Fragebogens zu dem Projekt Stellung zu nehmen. Dieser zielte – neben der Erhebung der Zufriedenheit der Unternehmen – darauf ab, herauszufinden, für welche Bereiche sie Praktikanten einsetzen und welche Kompetenzen diese mitbringen sollen. Auch interessierte das Frankreichzentrum, welche Kompetenzen ihrer Praktikanten die Unternehmen als besonders positiv hervorheben. Mit Hilfe dieser Aussagen sollte auf für Unternehmen wichtige Aspekte in der Auswahl von Praktikanten geschlossen und daraus abgeleitet werden, welche Maßnahmen der Universität zur Vorbereitung auf ein solches Praktikum sinnvoll erscheinen.

Die am Projekt beteiligten Unternehmen und Organisationen nannten bezüglich ihres Bedarfs an Praktikanten die Unternehmensbereiche Marketing, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, den Empfang, Werbung, Übersetzung und Organisation von Veranstaltungen.

Bei den Anforderungen und bei der Beurteilung der Praktikanten kann zwischen methodischen, sozialen und persönlichen Schlüsselkompetenzen unterschieden werden.<sup>38</sup>

Zu den methodischen Kompetenzen zählen unter anderem Fremdsprachenkenntnisse und EDV-Kenntnisse. Neben Französischkenntnissen nannten die *Offices du tourisme* noch Englischkenntnisse und Spanischkenntnisse als hilfreich. Gute Sprachkenntnisse der Praktikantinnen wurden in den Berichten besonders hervorgehoben. Daneben wurden auch fachliche Kompetenzen erwähnt, die sich expliziter auf ein Berufsfeld beziehen, wie etwa BWL-Kenntnisse und redaktionelle Kenntnisse, die je nach Unternehmen eine wichtige Rolle spielen.

Bei den Beurteilungen der Kompetenzen ihrer Praktikanten fällt auf, dass die Unternehmen insbesondere Eigeninitiative positiv hervorhoben. So schrieb das *Office National du Tourisme de Luxembourg* über seine Praktikantin (Studentin B):

Une stagiaire hautement motivée et appliquée, développe des initiatives propres tout en se coordonnant avec ses supérieurs. Elle réalise des travaux rapidement et soigneusement. [...] Par son humilité, sa simplicité, sa jovialité et son engagement elle est hautement appréciée par l'équipe.

Auch die anderen am Projekt beteiligten Unternehmen betonten den Aspekt der Eigeninitiative. Diese ist jedoch nicht nur für das Unternehmen wichtig, sondern auch für die Praktikantinnen selbst.

---

<sup>38</sup> Zentrum für Schlüsselkompetenzen der Universität des Saarlandes: Beispiele für Schlüsselkompetenzen, [http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user\\_upload/extranet\\_uds/campus/struktur/sonstig/zentrumschluesselquali/2009-07-04-Webbeispiele.pdf](http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user_upload/extranet_uds/campus/struktur/sonstig/zentrumschluesselquali/2009-07-04-Webbeispiele.pdf) [Zugriff: 17.08.2009].

Der Nutzen des Praktikums für das Studium wird von den Studierenden umso höher eingeschätzt, je ausgeprägter die Eigeninitiative der Studierenden ist.<sup>39</sup>

Ein weiterer Aspekt, den die Unternehmen als besonders positive Eigenschaft ihrer Praktikantinnen nennen, ist ihre Integrationsfähigkeit. Diese wurde in den Fragebögen immer mit „excellente“ bewertet und es wurde erläutert, die Praktikantin habe sich schnell in das Arbeitsteam integrieren können. Hier wird ein Teilbereich von Schlüsselqualifikationen angesprochen, der als soziale Kompetenz bezeichnet werden kann.

Diese ist durch die Fähigkeit zur Kommunikation und Kooperation, die für eine spätere Motivierung und Führung von Mitarbeitern eine wichtige Voraussetzung darstellt, gekennzeichnet.<sup>40</sup>

Im internationalen Kontext bildet die interkulturelle Kompetenz einen zentralen Teilbereich der sozialen Kompetenz, so dass eine Integration in ein französisches Arbeitsteam auch ein hohes Maß an interkultureller Kompetenz erfordert.

Des Weiteren werden persönliche Fähigkeiten wie Selbständigkeit oder ein gepflegtes Erscheinungsbild genannt. So schreibt das *Office du Tourisme* in Sarreguemines, die Praktikantin (Studentin F) sei eine ordentliche und motivierte Studentin gewesen, die interessiert gewesen sei und viele eigene Ideen gehabt habe.

Auch wird es von den Mitarbeitern der Organisationen und Unternehmen häufig anerkannt, wie schwer es für einen Praktikanten bzw. eine Praktikantin sein muss, sich in einem fremden Umfeld zurechtzufinden. So schreibt beispielsweise die Buchhandlung in Nantes:

[Elle] a eu quelques difficultés au départ ce qui est normal, arrivant dans une librairie, ce n'est pas simple mais elle a trouvé ses repères petit à petit.

Dieses Zitat zeigt, dass auch Mitarbeiter der Unternehmen durchaus Verständnis für Schwierigkeiten der Praktikanten aufbringen und von ihnen nicht erwartet wird, dass sie direkt voll einsatzfähig seien. Dies ist ermutigend für Studierende, die sich bisher nicht zutrauen, ein Praktikum zu absolvieren, was laut Armin Wurth häufig der Fall ist:

Auf die Frage, ob sie ihre Vorkenntnisse für die Praktikantentätigkeit als ausreichend hielten, antworteten die Befragten in 26,9 % der Fälle mit „ja“. In diesem relativ niedrigen Anteilswert kommt eine beträchtliche Skepsis der Studierenden zum Ausdruck, was ihre Vorkenntnisse betrifft.<sup>41</sup>

Dass diese Ergebnisse aktuell sind und auch die Studierenden der für das Projekt ausgewählten Lehrveranstaltungen bezüglich ihrer Kompetenzen skeptisch waren, zeigt

---

<sup>39</sup> Vgl. Wurth, Armin: *Beurteilung von Praktika. Eine statistische Untersuchung bei Studierenden und Hochschullehrern*, Dissertation an der Ruhruniversität Bochum, o.V., Bochum, 1994, S. 167.

<sup>40</sup> Penzkofer, Thomas: *Das Praktikum: Praxischock vor dem Berufseinstieg? Wertänderungen und -konflikte bei Studenten der Fachhochschule München der Ausbildungseinrichtungen Technik und Wirtschaft vor und nach dem zweiten praktischen Studiensemester*, Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Salzer, München, 1989, S. 68.

<sup>41</sup> Wurth, *Beurteilung von Praktika*, S. 64.

beispielhaft die Aussage einer Studentin. Diese wurde gefragt, warum sie nicht am Projekt teilgenommen habe, und antwortete in einer E-Mail:

Für die Praktika im Bereich Républicain Lorrain fühlte ich mich sprachlich und regional-bildungstechnisch [...] noch nicht optimal vorbereitet. Später vielleicht. Das Angebot ist auf jeden Fall gut.

Zum einen kann dies ein Hinweis darauf sein, dass die Lehrveranstaltungen sie nicht ausreichend auf ein Praktikum vorbereitet haben, zum anderen fehlt hier jedoch auch das Selbstvertrauen, eine neue Aufgabe aus eigener Kraft annehmen und damit umgehen zu können. Wenn man diese Skepsis von Studierenden, dieses mangelnde Selbstvertrauen und die von den Unternehmen als positiv gewerteten Eigenschaften der Praktikanten vergleicht, so fällt auf, dass hier eine große Diskrepanz herrscht. Zur Entwicklung von Eigeninitiative, Selbständigkeit, Engagement und einer schnellen Integration in das Arbeitsteam ist ein hohes Maß an Mut und Selbstvertrauen erforderlich. Es ist sehr wichtig, dieses Selbstvertrauen zu stärken, damit sich mehr Studierende für das Absolvieren eines Praktikums entscheiden. Letztendlich hängt es während des Praktikums aber auch in besonderem Maße von den Mitarbeitern des Unternehmens ab, ob der Praktikant aktiv teilnehmen kann oder nicht. Dafür ist es von Vorteil, wenn eine Institution dazwischengeschaltet ist, welche die Qualität der Praktikumsstellen überwacht und dem Praktikanten bei Fragen und Unsicherheiten zur Seite steht. Auf diesen Aspekt soll im Rahmen der Handlungsempfehlungen am Ende dieses Artikels Bezug genommen werden.

Zur allgemeinen Zusammenarbeit mit dem Frankreichzentrum der Universität des Saarlandes schreiben die Unternehmen, dass sie sehr zufrieden seien. Mitarbeiter der Buchhandlung in Nantes führen als Vorschlag zur Verbesserung der Praktika an, diese sollten mehr als sechs Wochen betragen, um eine bessere Entwicklung der Französischkenntnisse der Praktikanten zu ermöglichen:

Je suis très satisfait du séjour ici de [notre stagiaire] que nous avons tous beaucoup appréciés, cependant le stage est un peu court, car la maîtrise du français n'est pas simple...

### **7.3 Bewertung von Schlüsselkompetenzen und Praxisbezug durch Dozenten und Kooperationspartner**

Inwiefern ist den Dozenten die Bedeutung von Schlüsselkompetenzen bewusst und wie sehr gehen sie in ihren Lehrveranstaltungen auf Aspekte aus der Arbeitswelt ein? Dies sollte mithilfe von Fragebögen für die Dozenten und Kooperationspartner des Frankreichzentrums herausgefunden werden.

Insbesondere wurde auf folgende Punkte eingegangen:

- Zusammenhang zwischen Praktikum und universitärer Lehre
- Aspekte, die für die Vermittlung von Arbeitsweltkompetenz bedeutsam sind
- Leistungsanforderungen, die von den studentischen Praktikanten erfüllt werden sollten.

Zum Zusammenhang zwischen Praktikum und universitärer Lehre wurden die Dozenten und Kooperationspartner gefragt, ob in ihren Lehrveranstaltungen Bezüge zu studienbegleitenden Praktika hergestellt würden. Des Weiteren sollten sie die Fragen beantworten, ob Lehrinhalte aufgrund der studentischen Erfahrungen im Praktikum modifiziert würden und ob die Studierenden während der Praktika von Seiten der Universität betreut würden.

Alle befragten Dozenten und Kooperationspartner bejahten die Frage, ob Bezüge zu studienbegleitenden Praktika hergestellt würden oder schrieben, dass dies gelegentlich der Fall sei. Lediglich eine Dozentin verneinte dies, wies jedoch darauf hin, dass es in dem von ihr betreuten Studiengang keine obligatorischen Praktika gegeben habe. Die Fragen, ob Lehrinhalte gegebenenfalls aufgrund von studentischen Erfahrungen in den Praktika modifiziert würden und ob die Studierenden seitens der Universität während der Praktika betreut würden, bejahten alle bis auf jeweils einen Befragten. Einige der Dozenten schrieben in einem Kommentar, sie hätten bisher keine obligatorischen Praktika in ihren Studiengängen gehabt und müssten die Fragen daher verneinen. Eine weitere Dozentin schrieb:

Die Studierenden meines Praxisseminars hatten leider kein Interesse/keine Zeit/keine Möglichkeit, die Praktikumsangebote wahrzunehmen. Hätten sie dies doch getan, hätte entspr. Betreuung stattgefunden, auch wären ggf. Lehrinhalte modifiziert worden!

Da die Fragen nur von einem geringen Teil der Befragten verneint werden, kann gesagt werden, dass die am Projekt beteiligten Dozenten und Kooperationspartner der Ansicht sind, in den Lehrveranstaltungen finde eine Bezugnahme auf die praktischen Erfahrungen der Studierenden statt und ihre Betreuung bei Praktika durch die Universität sei gut.

Im zweiten Teil des Fragebogens ging es um die Frage, welche Aspekte für die Vermittlung von Arbeitsweltkompetenz in Praktika am wichtigsten seien. Auf einer Skala von eins bis fünf sollten die Dozenten bestimmte Kriterien für ein Praktikum bewerten. Am häufigsten wurde folgender Aspekt als wichtig eingestuft:



„Das Unternehmen sollte Studierende vielseitig einsetzen.“ (15 Punkte)<sup>42</sup> Dementsprechend erhielt die gegensätzliche Aussage „Der Praktikant sollte sich auf einen Arbeitsbereich konzentrieren“ (-3 Punkte) am wenigsten Zustimmung von den Befragten. An zweiter Stelle der wichtigsten Kriterien eines Praktikums, das Arbeitsweltkompetenz vermittelt, steht das Kriterium „Die Praktikanten sollten unterstützt und betreut werden“ (jeweils 12 Punkte). An dritter Stelle steht das Kriterium „Die Ausbildung der Studierenden sollte im Vordergrund stehen“ (11 Punkte) und an vierter Stelle „Es sollte die Möglichkeit zur Teamarbeit bestehen“ (10 Punkte). Am unwichtigsten wurde nach dem Kriterium „Der Praktikant sollte sich auf einen Arbeitsbereich konzentrieren“ (-3 Punkte) die Aussage „Das Unternehmen/die Institution sollte bereits Erfahrung mit Praktikanten gesammelt haben“ gewertet (2 Punkte). Im mittleren Bereich der Wertungen befanden sich die folgenden Aspekte, hier in der Wertung ihrer Bedeutung von oben nach unten absteigend aufgelistet:

- „Es sollte die Möglichkeit bestehen, die komplexe Führungsarbeit von Organisationen kennen zu lernen.“ (9 Punkte)
- „Eintönige Routinearbeiten sollten den kleinsten Teil des Arbeitsalltags ausfüllen.“ (8 Punkte)
- „Das Praktikum soll an den Ausbildungsstand und an den individuellen Leistungsstand des Studierenden angepasst sein.“ (7 Punkte)
- „Der Praktikant sollte ein eigenes Projekt durchführen.“ (6 Punkte)
- „Bereits erworbene, von der Universität vermittelte Lerninhalte sollen auf hohem Niveau praktisch umgesetzt werden.“ (6 Punkte)

Neben diesen Kriterien für eine Vermittlung von Arbeitsweltkompetenz in Praktika wurden die Dozenten zu den generellen Konditionen eines als „gut“ zu bewertenden Praktikums befragt. Bei den Fragen spielten die Dauer des Praktikums sowie die Vergütung und die Einschätzung der Bedeutung von Praktikumsberichten eine Rolle.

Die Antworten auf die Frage, welchen Zeitraum ein Praktikum idealerweise umfassen sollte variierten zwischen drei Wochen und zwei Monaten. Am häufigsten (vier von acht

---

<sup>42</sup> Die Punkte wurden nach folgendem Schema errechnet: Für die Wertungen 1 (extrem wichtig) und 2 (wichtig) gab es jeweils Pluspunkte, die bei 1 doppelt und bei 2 einfach gewertet wurden. Die Wertung 3 (mittel) erhielt 0 Punkte und die Wertungen 4 (unwichtig) und 5 (ganz unwichtig) erhielten Minuspunkte, bei 4 einfach gewertet, bei 5 zweifach gewertet. So ergab sich aus Pluswerten, dass der Aspekt eine Rolle in der Vermittlung der Arbeitsweltkompetenz spielte und Minuswerte bedeuteten, dass der Aspekt für die Vermittlung von Arbeitsweltkompetenz unwichtig sei.

Antworten) wurden zwei Monate als idealer Zeitraum angesehen. Zweimal wurde ein Zeitraum von vier Wochen als ideal angegeben.

Alle Befragten sind sich einig, dass ein Praktikum vergütet werden sollte, wobei einer der Befragten anmerkt, es käme „auf die ‚Exklusivität‘ des Praktikums an“. Die Einschätzung, in welcher Höhe eine solche Vergütung stattfinden sollte, variiert zwischen 300 und 500 Euro monatlich. Einer der Befragten gibt 400–800 Euro als angemessene monatliche Vergütung an. Eine alternative Antwort gibt einer der Dozenten:

[Das] Praktikum darf nicht zu Armut führen oder finanzielle Reserven voraussetzen – Vergütung mind[estens] entsprechend ungelerten Hilfskräften im jew[eiligen] Betrieb.

Fast alle der Befragten sehen es als sinnvoll an, einen Praktikumsbericht zu verfassen. Die meisten von ihnen sehen einen Praktikumsbericht in Form eines Abschlussberichts als sinnvoll an. Einige finden einen zusätzlichen Bericht zur Mitte des Praktikums hilfreich und einer der Dozenten ist für einen monatlichen Bericht der Praktikanten. Ein Großteil der Praktikantinnen des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ musste im Rahmen eines Stipendiums Praktikumsberichte beim der Förderinstitution abgeben. Das Frankreichzentrum erhielt jedoch leider nur einen dieser Praktikumsberichte, obwohl die Berichte – neben der Möglichkeit der Studenten zur Reflexion ihrer Erfahrungen – zur Verbesserung der Praktikumsvermittlung durch das Frankreichzentrum von großer Bedeutung wären. Auch für die Dozenten kann ein Praktikumsbericht von Nutzen sein, um beispielsweise in Lehrveranstaltungen auf solche Erfahrungen der Studierenden eingehen zu können und Praxisbezug zu schaffen. Auf diese Problematik soll im Rahmen der Handlungsempfehlungen im letzten Kapitel dieses Artikels zurückgekommen werden.

Der dritte Teil des Fragebogens befasste sich mit den Leistungsanforderungen, die für das Absolvieren eines Praktikums notwendig sind. Auch hier wurden die Befragten gebeten, auf einer Skala von 1–5 die Wichtigkeit der einzelnen Kompetenzen einzustufen. Hier fiel das Ergebnis nicht so eindeutig aus wie bei den Kriterien zur Vermittlung von Arbeitsweltkompetenz. Als besonders wichtig wurde die Antriebskraft genannt in Form von „Interesse, Motivation und Leistungsbereitschaft“ (16 Punkte), gefolgt von „Verantwortungsbewusstsein“ (Engagement, Selbstkontrolle, Selbständigkeit, Belastbarkeit) (15 Punkte), „Kommunikative Kompetenz“ (13 Punkte) und „Analytisches Denken“ (13 Punkte). Schlusslichter in der Wertung bilden die Aspekte „Zielbewusstsein“ (Vorhandensein/Entwicklung klarer beruflicher Zielsetzungen) (6 Punkte) und „Moderations- und Präsentationskompetenz“ (7 Punkte). Kaum eine der Kompetenzen wurde von jemandem als unwichtig eingestuft.

## **8. Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Arbeitsweltrelevanz frankreichbezogener Bachelorstudiengänge und der Arbeitsweltkompetenz Studierender**

Aufgrund der ständig „steigenden Nachfrage der Unternehmen nach Absolventen mit vermehrten praktischen Berufserfahrungen und dem zunehmenden europaweiten Konkurrenzdruck unter den Universitätsabsolventen“<sup>43</sup> werden Praktika auch in Zukunft wichtiger Bestandteil eines erfolgreichen Studiums sein. Dass Praktika einen Kompetenzgewinn ermöglichen und die Beschäftigungsfähigkeit verbessern, ist unumstritten. Zur Frage, wie Praktika am sinnvollsten gestaltet und in das Studium integriert werden können, um die Arbeitsweltrelevanz der Studiengänge zu steigern, gibt es hingegen unterschiedliche Ansätze. Ein Modell für die Verbindung von Wissenschaft und Arbeitswelt wurde mit dem Projekt „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ vorgeschlagen.

Der Ansatz des Projekts, Inhalte der Lehrveranstaltungen mit den Praktikumsinhalten abzustimmen, um ein größeres Interesse der Studierenden und einen größeren Lernfortschritt bezüglich ihrer Arbeitsweltkompetenz zu erreichen, findet sich zunächst durch die Ergebnisse einer von Armin Wurth durchgeführten Studie bestätigt. Er fand im Rahmen seiner Dissertation auf Grundlage von Befragungen Studierender heraus, dass der Nutzen eines Praktikums für das Studium von ihnen umso höher eingeschätzt wurde, je positiver die Abstimmung zwischen Studium und Praktikum beurteilt wurde.<sup>44</sup> Auch Heinrich Huber von der Universität Augsburg fand in einem Praxistest heraus:

Durch die Verknüpfung der studienintegrierten Praktikantenausbildung mit den Studien-Schwerpunkten ergibt sich eine nachweisbare hohe Effizienz des Ausbildungsmodells.<sup>45</sup>

Diese Aussagen und Umfrageergebnisse treffen den Kern des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ und sprechen dafür, diese Grundidee weiter zu verfolgen. Eine Abstimmung zwischen Praktikums- und Studieninhalten kann Studierenden helfen, die Relevanz der Praktika für das eigene Berufsziel zu erkennen. Dass Studierende teilweise nicht an die Erfahrungen aus ihrem Praktikum anknüpfen, zeigt, dass in diesem Punkt eine Unterstützung notwendig ist. So erwies sich beispielsweise bei diesem Projekt, dass keine hohe Bereitschaft seitens der Studierenden bestand, Evaluationsbögen des Frankreichzentrums auszufüllen, die ihnen auch als Reflexionsinstrument dienen sollten.

---

<sup>43</sup> Vgl. Wurth, *Beurteilung von Praktika*, S. 177.

<sup>44</sup> Vgl. ebd., S. 167.

<sup>45</sup> Huber, Heinrich: „Studienintegrierte Praktikantenausbildung an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg – Der Sonderfall des gelenkten fakultativen Praktikums“, in: Wossidlo, Peter Rütger (Hrsg.): *Praktikumskonzepte deutscher Hochschulen. Wissenschaft und Wirtschaft im Ausbildungsverbund*, Gabler, Wiesbaden, 1991, S. 108–114, hier S. 114.

Zweitens war bei der Durchführung des Projekts festzustellen, dass viele Studierende zunächst Interesse am Angebot des Frankreichzentrums zeigten, sich jedoch später nicht auf einen Praktikumsplatz bewarben. So kam es, dass viele der angebotenen Praktikumsstellen – beispielsweise zur Vorlesung „Das Recht der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa“ – nicht besetzt wurden. Die Vermutung liegt nahe, dass die Studenten das Angebot ansprechend fanden, jedoch keine Notwendigkeit sahen, es auch tatsächlich anzunehmen. Dies spricht ebenfalls dafür, dass ihnen die Bedeutung von Praktika und Schlüsselkompetenzen für ihren beruflichen Werdegang (noch) nicht ausreichend bewusst ist. Um den Studierenden die Zusammenhänge und die Bedeutung des Anknüpfens an ihre Erfahrungen deutlicher zu machen, sollten sie schon zu Beginn ihres Studiums stärker auf die Wichtigkeit von Praktika, Schlüsselkompetenzen und Evaluationsinstrumenten hingewiesen werden. Dazu wäre es wünschenswert, dass die Dozenten, das Frankreichzentrum sowie das Zentrum für Schlüsselkompetenzen an der Universität des Saarlandes stärker vernetzt zusammenarbeiten und ihre spezifischen Profile den Studierenden besser näher bringen. Auf Basis dieser grundlegenden Überlegungen sowie den Erfahrungen des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ sollen im Folgenden Handlungsempfehlungen für eine Verbesserung der Arbeitsweltrelevanz der neuen Studiengänge und eine Stärkung der Arbeitsweltkompetenz der Studierenden abgeleitet werden.

*Handlungsempfehlung 1a:*

***Erstellung eines kompetenzorientierten Bewerberprofils vor Beginn der Praktikumsvermittlung***

Zur besseren Vermittlung der Studierenden in Praktika sollte ein Fragebogen entworfen werden, der im Vorfeld von den Kandidaten auszufüllen ist, und ein persönliches Beratungsgespräch stattfinden.

Die Idee einer Abstimmung der Studien- und Praktikumsinhalte wird hier als grundlegend für eine Verbesserung der Arbeitsrelevanz der Studiengänge angesehen. Neben den fachlichen Inhalten sollten jedoch auch außerfachliche Anforderungen des Praktikums, wie das Erfordernis bestimmter Schlüsselkompetenzen, dem Niveau des einzelnen Studierenden angepasst werden. Wenn der Studierende noch kein Praktikum absolviert hat, wird er im Bereich der Arbeitsweltkompetenz nicht das gleiche Niveau erreicht haben wie jemand, der durch mehrere Praktika und Nebenjobs bereits Erfahrungen in der Arbeitswelt gesammelt hat. Er wird dementsprechend den Anforderungen der Arbeitswelt in einem anspruchsvollen Praktikum, in dem ein hohes Maß an Selbständigkeit gefordert ist, nicht in gleichem Maße

gerecht werden können. Doch nicht nur Erfahrungen spielen in diesem Zusammenhang eine Rolle, sondern auch persönliche Eigenschaften wie beispielsweise die Ernsthaftigkeit und Intensität, mit der der Studierende sich mit Fragen des eigenen Berufsziels beschäftigt.

Im Projekt „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ ließ sich beobachten, dass Unterforderung des Praktikanten zu Problemen führen kann. So war Studentin F mit ihrem Praktikum nicht zufrieden, auch wenn sie vom Unternehmen als sehr engagierte Mitarbeiterin wahrgenommen wurde. F berichtete von eintönigen Aufgaben; ihre in Eigeninitiative erbrachten Ideen wurden ihren Angaben zufolge ignoriert. Insofern liegt die Vermutung nahe, dass sie in diesem Praktikum unterfordert war. Die Dozenten und Kooperationspartner des Projekts werteten das Kriterium „Das Praktikum soll an den Ausbildungsstand und an den individuellen Leistungsstand des Studierenden angepasst sein“ im Vergleich zu anderen Aspekten als weniger wichtig. Das Beispiel des Praktikums von Studentin F zeigt jedoch, dass es sinnvoll sein kann, beim Leistungsstand der Praktikanten zu differenzieren.

Um Studierende in adäquate, dem Niveau ihrer Arbeitsweltkompetenz entsprechende Praktika vermitteln zu können, ist es notwendig, mehr über die Studierenden zu wissen. **Dazu wird hier vorgeschlagen, einen Fragebogen – evtl. in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen Psychologie und Pädagogik – zu entwickeln, der über ihre Motivation, ein Praktikum zu absolvieren, ihre Vorkenntnisse und vorher abgeleistete Praktika, über ihren Studiengang sowie ihr berufliches Vorhaben Auskunft gibt.**

So wurde bei der Konzeption des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ von einer relativ homogenen Zielgruppe von Bachelor-Studierenden ausgegangen. Die Teilnehmer der ausgewählten Lehrveranstaltungen kamen jedoch auch aus Diplom-, Magister- und Masterstudiengängen, so dass die Zielgruppe des Projekts sich in der Realität als wesentlich heterogener erwies. Eine solche heterogene Gruppe von Studierenden bringt hinsichtlich des Absolvierens von Praktika und Auslandsaufenthalten viele unterschiedliche Vorgaben aus ihren jeweiligen Studiengängen mit. **Solche Kriterien müssten bei der Vermittlung von Praktika in Zukunft erforscht werden.** Im Fall von obligatorischen Praktika sollte gesichert sein, dass das vermittelte Praktikum den Vorgaben aus der Studienordnung entspricht, und geklärt werden, inwiefern die Verpflichtung zu einem Praktikum den Hauptgrund für die Anfrage einer Praktikumsstelle bildet und ob darüber hinaus bei den Studierenden eine persönliche Motivation vorhanden ist.

In einem Beratungsgespräch im Frankreichzentrum sollte über den Fragebogen hinaus vor Vermittlung des Studierenden in ein Praktikum ein persönlicher Eindruck vom Praktikanten gewonnen werden. Auf diese Weise ließe sich verhindern, dass Studierende, die trotz fehlender Praktikumserfahrungen bereits sehr genaue Ziele vor Augen haben und die nötigen Kompetenzen mitbringen, in ein unterforderndes Praktikum vermittelt werden. Im persönlichen Gespräch ließe sich verdeutlichen, welchen Nutzen die Studierenden aus einem Praktikum ziehen können. Auch könnten die Studierenden mit einem bestimmten an ihren Lernzielen orientierten Arbeitsauftrag in ein Praktikum vermittelt werden, damit sie ihre Beobachtungen und Erfahrungen unter einem bestimmten Aspekt betrachten können.

*Handlungsempfehlung 1b:*

### ***Einteilung der Praktika nach Kompetenzstufen***

Im Zusammenhang mit der ersten Handlungsempfehlung steht die Einteilung der Praktika in Kompetenzstufen, wodurch bei der Vermittlung der Praktika das Kompetenzniveau der Studierenden berücksichtigt werden kann. Dazu soll an dieser Stelle eine Einteilung in die Kompetenzstufen A („Schnupperpraktikum“), B (Berufsfindungspraktikum) und C (qualifizierendes Praktikum) vorgeschlagen werden.

Bei der Auswertung der Fragebögen der Dozenten stellte sich heraus, dass sie bei der Beantwortung der Fragen eine bestimmte Praktikumsform für den Erwerb von Schlüsselkompetenzen im Blick hatten. Sie betrachteten das Zielbewusstsein der Studierenden (im Fragebogen der Dozenten wurde nicht nach untergeordneten Zielen wie der Perfektionierung der Sprachkompetenz, sondern nach dem übergeordneten Berufsziel als Zielbewusstsein gefragt) als weniger wichtige Leistungsanforderung im Praktikum. Ein solches Praktikum, welches ohne ein klar definiertes Berufsziel begonnen wird, kann vor allem für eine erste Orientierung in der Arbeitswelt dienen. Die von den Dozenten als besonders wichtig eingestuften Kriterien für ein Praktikum, welches Schlüsselkompetenzen vermittelt, wie „Das Unternehmen sollte Studierende vielseitig einsetzen“, stellen ebenfalls nur für diese Art von Praktikum, die hier als „Schnupperpraktikum“ bezeichnet werden soll, den idealen Weg dar. Hinsichtlich eines betriebswirtschaftlichen Praktikums formulieren Czernikowsky et al. einen Vorschlag, wie ein erstes Praktikum gestaltet sein kann und welche Aufgaben in einem späteren Praktikum den Fokus bilden sollten:

Im betriebswirtschaftlichen Bereich ist es sinnvoll, sich im ersten Praktikum [...] einen Überblick über die verschiedenen Funktionen (z. B. Einkauf, Personal, Rechnungswesen, Vertrieb) eines Unternehmens zu verschaffen. Daher ist es anzustreben, während des Praktikums drei oder vier verschiedene Abteilungen zu durchlaufen. [...] Vor allem, wenn Sie mehrere Pflichtpraktika durchführen müssen, sollte sich das zweite Praktikum stärker auf Projektarbeiten konzentrieren. In einer solchen

Arbeitseinbindung können die Studierenden tiefere Einblicke in die Abläufe eines speziellen Arbeitsgebietes bzw. einer Problemlösung erhalten und schon in gewissen Grenzen Verantwortung übernehmen.<sup>46</sup>

Auch hinsichtlich eines Praktikums für Studierende der Geisteswissenschaften bietet es sich an, im ersten Praktikum einen Überblick über Anforderungen im Beruf und verschiedene Tätigkeiten in einem Unternehmen oder einer Institution zu ermöglichen. Ein solches Schnupperpraktikum ist dadurch gekennzeichnet, dass es dem Studierenden einen Einblick in die Arbeitswelt und erste Erfahrungen mit den Anforderungen eines Arbeitgebers ermöglicht. Ein solches Praktikum dient zur Orientierung und letztlich zur Förderung von Schlüsselkompetenzen, deren Wichtigkeit dem Studierenden während des Praktikums bewusst werden sollte. Schnupperpraktika sind jedoch für Studierende, die bereits ein festes Berufsziel vor Augen oder schon mehrere Praktika absolviert haben, unterfordernd.

Ein an das Schnupperpraktikum anschließendes Praktikum sollte in Form eines Berufsfindungspraktikums (Kompetenzstufe B) absolviert werden, wenn sich bereits ein Berufsziel andeutet. In dieser Form des Praktikums soll der Studierende sich gezielt einen Tätigkeitsbereich aussuchen, um seinen Berufswunsch in der Praxis auf die Probe stellen und erste Erfahrungen mit dieser Tätigkeit sammeln zu können. Die dritte Form des Praktikums, welche hier „qualifizierendes Praktikum“ (Kompetenzstufe C) genannt wird, soll dem Studierenden mit einem festen Berufsziel gegen Ende seines Studiums eine weitere praxisorientierte Qualifikation bieten und ihm im Unternehmen das eigenständige Arbeiten an einem Projekt ermöglichen. Im Anschluss an ein solches Praktikum könnte sich ein Thema für eine Abschlussarbeit ergeben. Großes Engagement des Praktikanten oder der Praktikantin könnte beim Unternehmen Interesse an einer künftigen Anstellung wecken.

	<b>Schnupperpraktikum (A)</b>	<b>Berufsfindungspraktikum (B)</b>	<b>Qualifizierendes Praktikum (C)</b>
<b>Ziel</b>	Kennenlernen der Arbeitswelt, Anregung zur Entwicklung eines Zielbewusstseins hinsichtlich des Berufswunsches, Anbahnung von Schlüsselkompetenzen, im Fall eines Auslandspraktikums Verbesserung der Sprach- und interkulturellen Kompetenzen (beziehungsweise Sensibilisierung für kulturelle Unterschiede)	Kennenlernen der Aufgaben und Anforderungen eines bestimmten Berufsfeldes, dient dem/der Studierenden als Probe, ob der Beruf für ihn/sie in Frage käme, berufsspezifische Anforderungen werden erkennbar, Anbahnung weiterer Schlüsselkompetenzen und gezieltere Wahl der Lehrveranstaltungen	Zusätzliche praxisorientierte Qualifizierung für das Berufsziel, eventuell Verbindung der Abschlussarbeit mit dem Praktikum, eventuell Einstellung nach Abschluss des Studiums

<sup>46</sup> Czernikowski, Torsten / Rethmeier, Bernd / Zdzrowomyslaw, Norbert: *Praxissemester und Praktika im Studium. Qualifikation durch Berufserfahrung*, Cornelsen, Berlin, 2001, S. 35.

	<b>Schnupperpraktikum (A)</b>	<b>Berufsfindungspraktikum (B)</b>	<b>Qualifizierendes Praktikum (C)</b>
<b>Art</b>	Der/die Studierende sollte möglichst alle Bereiche des Unternehmens kennenlernen und kleinere Aufgaben zugeteilt bekommen, der Schwerpunkt liegt auf der Beobachtung und dem ersten Ausprobieren	Durchführen kleinerer Projekte in Zusammenarbeit mit einem Team oder unter Anleitung	Durchführen eines eigenen Projekts
<b>Dauer</b>	ca. 6 Wochen in der vorlesungsfreien Zeit	2–3 Monate in der vorlesungsfreien Zeit	3–6 Monate je nach Umfang des Projekts in der vorlesungsfreien Zeit oder in Form eines Praxissemesters vor Anfertigen der Abschlussarbeit
<b>Zeitpunkt</b>	im Laufe des Bachelorstudiums	gegen Ende des Bachelorstudiums	im Masterstudium
<b>Voraussetzungen</b>	Antriebskraft (Interesse und Motivation), bei Auslandspraktika gute Kenntnisse der jeweiligen Sprache	ein sich entwickelndes Zielbewusstsein hinsichtlich des Berufswunsches, Schlüsselkompetenzen, fachliche Kompetenzen, die zur Mitarbeit an den Projekten befähigen	ein klares, gefestigtes Berufsziel

### *Handlungsempfehlung 2a:*

#### ***Kontinuierliche Betreuung auch während des Praktikums***

Hier gilt es nicht, dem Praktikanten während seines Praktikums die Unabhängigkeit zu nehmen, sondern eine Kooperation zwischen Student, Betrieb und den zentralen Einrichtungen zu entwickeln, welche wir mit „partnerschaftlicher Betreuung“ umschreiben möchten. Diese Betreuung könnte z. B. Telefonanrufe, E-Mails, aber auch einen persönlichen Besuch umfassen.

Ein Beispiel aus dem Projekt soll die Notwendigkeit einer „partnerschaftlichen Betreuung“ veranschaulichen: Studentin E brach ihr Praktikum, welches ihr im Rahmen des Projekts „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ vermittelt worden war, nach etwa einer Woche ab. Leider konnte trotz eines Einzelgesprächs nicht herausgefunden werden, aus welchem Grund die Studentin ihr Praktikum nicht fortsetzen wollte. Neben anderen – mitunter auch persönlichen Gründen – kann die Unzufriedenheit eines Praktikanten zum einen mit einer mangelnden Unterstützung während des Praktikums zusammenhängen und damit, dass sich der Studierende mit Anforderungen konfrontiert sieht, die er alleine nicht bewältigen kann. Zum anderen kommt es vor, dass das Praktikum nicht den Kriterien eines „fairen Praktikums“ entspricht und die Ausbildung des Praktikanten nicht im Vordergrund steht.



Um den Praktikanten Hilfestellungen für die Bewältigung von Konfliktsituationen und für die Überwindung persönlicher Barrieren zu geben, ist es wichtig, dass sie während des Praktikums beispielsweise im Frankreichzentrum oder im Zentrum für Schlüsselkompetenzen einen unabhängigen Ansprechpartner haben. Da Praktikanten nicht in jedem Fall Eigeninitiative bei der Kontaktaufnahme mit dem Frankreichzentrum ergreifen, sollte ein regelmäßiger Kontakt telefonisch oder per E-Mail vor Beginn des Praktikums vereinbart werden. Solche Gespräche oder E-Mails sollte der Studierende als Möglichkeit sehen, seine Probleme, aber auch seine Erfolge mitzuteilen. Der Studierende sollte dann Feedback in Form von Tipps zur Bewältigung seiner Probleme und Anregungen zur Weiterentwicklung seiner Erfolge erhalten. Letztlich könnte auf diese Weise auch die „Fairness“ des Praktikums besser überprüft werden.

*Handlungsempfehlung 2b:*

#### ***Aufbau eines Alumni-Netzwerks ehemaliger Praktikanten***

Eine Reihe von Studierenden äußerten den Wunsch nach einem Internet-Forum für derzeitige und ehemalige Praktikanten. Der Kontakt zu ehemaligen Praktikanten könnte bei der Vorbereitung eines Praktikums – beispielsweise bei der Wohnungssuche – helfen. Ein Alumni-Netzwerk hat zudem den Vorteil, dass aus einem Kontakt zu ehemaligen Praktikanten berufliche Kontakte entstehen können, die den Aufbau eines persönlichen Netzwerks unterstützen und den Berufseinstieg erleichtern können. Der Aufbau eines Alumni-Netzwerks sollte zur Unterstützung der Praktikanten während des Praktikums und zur Vorbereitung desselben sowie für einen leichteren Einstieg in das Berufsleben durch Netzwerk-Bildung angestrebt werden.

*Handlungsempfehlung 3a:*

#### ***Den Praktikumsbericht als sinnvolles Instrument der Verknüpfung von Praxis und Theorie nutzen***

Die vom Frankreichzentrum betreuten Praktikanten sollten einen Evaluationsbogen ausfüllen; außerdem verfassten die meisten einen Praktikumsbericht. Beide Instrumente eröffnen den Studierenden einen Raum der Reflexion, den sie nutzen sollten, um sich ihrer Stärken und Schwächen in der Arbeitswelt bewusst zu werden. Auch die Dozenten und Kooperationspartner des Projekts wiesen in ihren Fragebögen auf die Bedeutung der Praktikumsberichte hin. Einige von ihnen schlugen die regelmäßige Erstellung von Praktikumsberichten während der Praktikumszeit vor. Eine Umsetzung dieses Vorschlags

würde es den Studierenden ermöglichen, die Entwicklung ihrer persönlichen Kompetenzen während des Praktikums bewusster mitzuverfolgen. Leider setzen sich nur sehr wenige Studierende im Anschluss an ihr Praktikum intensiv mit dessen Verlauf auseinander. Die Praktikanten müssen dabei realisieren, dass das Praktikum nicht nur eine interessante Erfahrung bleiben soll, sondern einen Ausgangspunkt zur weiteren beruflichen Entwicklung bildet. Die Teilnehmerinnen am Projekt „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ haben in den Auswertungsbögen einige Kompetenzen genannt, die im Praktikum gefordert worden sind. Es besteht jedoch die Gefahr, dass dieses Bewusstsein im Folgenden ungenutzt bleibt.

*Handlungsempfehlung 3b:*

***Evaluationsgespräche als Nahtstelle zwischen dem Praktikum und dem Zentrum für Schlüsselkompetenzen***

Im Zusammenhang mit der zuvor genannten Handlungsempfehlung stellt sich die Frage, wie die Studierenden in der Nutzung dieser Erkenntnisse aus dem Praktikum unterstützt werden können. In einem **Evaluationsgespräch**, das beispielsweise von Mitarbeitern des Zentrums für Schlüsselkompetenzen durchgeführt werden könnte, sollten daher die Ergebnisse aus dem Praktikumsbericht besprochen werden. Der Studierende kann von dem Mitarbeiter oder der Mitarbeiterin des Zentrums für Schlüsselkompetenzen auf Angebote aufmerksam gemacht werden, die zu seinem Profil passen. Dieses Gespräch sollte beratenden Charakter haben, das heißt, u. a. näher auf die im Praktikumsbericht erwähnten Schlüsselkompetenzen eingehen.

Die folgende Tabelle soll dazu dienen, die oben gemachten Handlungsempfehlungen zu veranschaulichen und in ein ganzheitliches Konzept zur Begleitung der Studierenden bei der Erweiterung ihrer Arbeitsweltkompetenz einzubetten. Sie gliedert sich in die Phasen „Vorbereitung des Praktikums“, „Durchführung des Praktikums“ und „Nachbereitung des Praktikums“, innerhalb derer Aufgaben von bestimmten Personen und Institutionen wahrgenommen werden könnten.

	<b>Vorbereitung des Praktikums</b>	<b>Durchführung des Praktikums</b>	<b>Nachbereitung des Praktikums</b>
<b>Studierender</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– spricht mit dem Dozenten über sein Vorhaben, ein Praktikum zu machen</li> <li>– füllt einen Fragebogen des Frankreichzentrums zu seinen Kompetenzen und Zielen sorgfältig aus</li> <li>– nimmt Kontakt zum Alumni-Netzwerk auf</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– integriert sich in das Arbeitsteam und engagiert sich</li> <li>– hält Kontakt zum Alumni-Netzwerk, zum Frankreichzentrum und ggf. zum Dozenten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– verfasst einen Praktikumsbericht und stellt ihn dem Frankreichzentrum zur Verfügung</li> <li>– führt Gespräche mit dem Frankreichzentrum, dem Zentrum für Schlüsselkompetenzen und dem Dozenten</li> <li>– beteiligt sich aktiv am Alumni-Netzwerk</li> </ul>

	<b>Vorbereitung des Praktikums</b>	<b>Durchführung des Praktikums</b>	<b>Nachbereitung des Praktikums</b>
<b>Dozent</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– weckt durch seine Veranstaltung Interesse an einem Themenbereich</li> <li>– weist auf die Möglichkeiten der Praktikumsvermittlung durch das Frankreichzentrum hin</li> <li>– legt es den Studierenden nahe, Schlüsselkompetenzen zu erwerben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– steht dem Studierenden bei Fragen und Problemen während des Praktikums als Ansprechpartner zur Verfügung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– spricht mit dem Studierenden über dessen Erfahrungen und knüpft ggf. in Lehrveranstaltungen daran an</li> </ul>
<b>Frankreichzentrum</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– bietet dem Studierenden u. a. zu den Lehrveranstaltungen thematisch passende Praktika an</li> <li>– lässt den Studierenden einen Fragebogen zu seinen Kompetenzen und Zielen ausfüllen, um ihn so besser vermitteln zu können</li> <li>– berät den Studierenden in einem persönlichen Gespräch</li> <li>– führt Bewerberseminare für Frankreich durch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– steht im ständigen Kontakt zum Praktikanten und berät bei Schwierigkeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– führt ein Evaluationsgespräch mit dem Studierenden</li> <li>– archiviert den Praktikumsbericht für die nachfolgenden Praktikanten</li> </ul>
<b>Unternehmen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– bietet dem Frankreichzentrum und damit den Studierenden interessante Praktika an</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– gestaltet ein interessantes und faires Praktikum mit Ausbildungscharakter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– füllt einen Fragebogen zu seiner Zufriedenheit mit dem Praktikanten und der Zusammenarbeit mit dem Frankreichzentrum aus</li> <li>– macht Vorschläge, in welchem Bereich des Unternehmens künftig Studierende eingesetzt werden können</li> </ul>
<b>Zentrum für Schlüsselkompetenzen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– bietet den Studierenden Kurse zur Entwicklung von Schlüsselkompetenzen an, die auch im Vorfeld des Praktikums von Interesse sein könnten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– weist auf zukünftige Seminare hin, die für den Studierenden von Interesse sein könnten</li> <li>– steht dem Studierenden als Ansprechpartner zur Verfügung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– führt ein Gespräch mit dem Studierenden und berät ihn hinsichtlich des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen, die für ihn interessant sein könnten</li> </ul>
<b>Alumni-Netzwerk des Frankreichzentrums</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– bietet dem Studierenden Unterstützung bei der Auswahl der Praktikumsstelle und der Wohnungssuche in Frankreich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– steht mit Rat zur Seite (etwa in Form eines Internet-Forums)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– nimmt Kontakt zum Studierenden auf und bittet um aktive Teilnahme am Netzwerk für nachfolgende Praktikanten</li> </ul>

Das in der Tabelle dargestellte Modell stellt einen Vorschlag zur Verbesserung der Arbeitsweltrelevanz von Studiengängen dar. Dieses Modell ist unabhängig von der Form des Studiengangs (Bachelor, Master, Magister, Diplom, etc.) und basiert auf dem Grundgedanken, dass der Studierende auf dem Weg des Erwerbs einer soliden Arbeitsweltkompetenz begleitet werden sollte.

#### *Handlungsempfehlung 4 und Ausblick*

##### ***Gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeitsarbeit:***

##### ***Netzwerkarbeit intensivieren, klare Aufgabenverteilungen definieren und gemeinsam an die Studierenden kommunizieren***

Die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure: Dozenten, Frankreichzentrum, Studierende, Alumni-Netzwerk und Zentrum für Schlüsselkompetenzen spielt für die Stärkung der Arbeitsweltkompetenz von Studierenden die entscheidende Rolle. Wenn die Arbeitsschritte der einzelnen Akteure, wie in der oben stehenden Tabelle veranschaulicht, ineinandergreifen und die Aufgabenverteilung klar definiert ist, könnte daraus ein interessantes Konzept zur extracurricularen Ausbildung der Studierenden entstehen. So könnten die Arbeitsweltrelevanz der neuen Studiengänge und die Arbeitsweltkompetenz der Absolventen gestärkt werden.

Die Studierenden sollten darüber hinaus schon früh auf die Bedeutung von Praktika, von Schlüsselkompetenzen und Evaluationsinstrumenten hingewiesen werden. Dabei ist von zentraler Bedeutung, dass die einzelnen unterschiedlichen Profile zentraler Einrichtungen der UdS, die sich an der Nahtstelle zwischen Arbeitswelt und Wissenschaft engagieren (Frankreichzentrum, Zentrum für Schlüsselkompetenzen), kommuniziert werden. Durch ein **verstärktes gemeinsames Auftreten** kann den Studierenden besser vermittelt werden, dass es sich bei den Projekten des Frankreichzentrums sowie des Zentrums für Schlüsselkompetenzen nicht um einzelne von ihrem Studium und Berufswunsch losgelöste Initiativen handelt. Vielmehr wird dem Studierenden durch das gemeinsame Auftreten stärker vor Augen gehalten, dass ein ganzheitliches, an den in der Arbeitswelt geforderten Kompetenzen orientiertes Konzept hinter den zahlreichen Projekten der Universität des Saarlandes zur Förderung von Schlüsselkompetenzen steht. Durch das Netzwerk dieser zentralen Einrichtungen wird der Studierende in der Entwicklung von Arbeitsweltkompetenz in jeder Phase kontinuierlich begleitet und darin bestärkt, seine praktischen Erfahrungen mit der Arbeitswelt und den damit verbundenen Schlüsselkompetenzen weiter auszubauen. So wird die Gefahr verringert, dass die Praktikumsberichte und die darin enthaltenen Erkenntnisse ungenutzt in einem Aktenordner des Studierenden verschwinden.

Das Projekt „Frankreichbezogene Arbeitsweltkompetenz“ verdankt seine Dynamik der intensiven Zusammenarbeit des Frankreichzentrums mit der Agentur für Arbeit, dem EURES-Netzwerk, dem Deutsch-Französischen Jugendwerk, dem Centre Culturel Franco-Allemand de Nantes und der Ville de Nantes sowie, an der Universität des Saarlandes, der

Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt, dem International Office und dem Zentrum für Schlüsselkompetenzen. Die Vorbereitung Studierender auf den Beruf ist ein komplexes Aufgabenfeld, das viele Kompetenzen, unterschiedliche Akteure und immer wieder neue Initiativen benötigt, um erfolgreich erschlossen zu werden.<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup> Jeanne Ruffing, Helena de Winter und Sibylle Wussow, die an dem Projekt mitwirkten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

## Bibliographie:

- Bak, Peter Michael: *Interkulturelles Marketing* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=28067&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].
- Bundesagentur für Arbeit: *Arbeitsmarkt kompakt 2007*, <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/AM-Kompakt-Info/AM-Kompakt-Geisteswiss-ANehmer.pdf> [Zugriff: 14.08.2009].
- Bundesministerium für Bildung und Forschung : *Der Bologna-Prozess*, <http://www.bmbf.de/de/3336.php> [Zugriff: 13.08.2009].
- Buß-Dörr, Kirsten: *Praxisseminar Buchhandel* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=28181&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].
- Czenskowsky, Torsten / Rethmeier, Bernd / Zdwomyslaw, Norbert: *Praxissemester und Praktika im Studium. Qualifikation durch Berufserfahrung*, Cornelsen, Berlin, 2001.
- Eurodistrict Regio PAMINA: *Site officiel de PAMINA*, <http://www.eurodistrict-regio-pamina.eu/pamina/spip.php?article279> [Zugriff : 17.08.2009].
- Fehr, Ute: „Kooperative, additive und integrative Ansätze zur Vermittlung von Schlüsselkompetenzen“, in: Stifterverband für die deutsche Wissenschaft e.V.: *Schlüsselkompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit. Konzepte für die Vermittlung überfachlicher Qualifikationen an Hochschulen*, 2004, S. 31–32, [http://stifterverband.info/publikationen\\_und\\_podcasts/positionen\\_dokumentationen/schluessselkompetenzen\\_und\\_beschaefigungsfaehigkeit\\_2004.pdf](http://stifterverband.info/publikationen_und_podcasts/positionen_dokumentationen/schluessselkompetenzen_und_beschaefigungsfaehigkeit_2004.pdf) [Zugriff: 25.06.2009].
- Friedrich, Horst: „Praxisbezug und qualifizierte, berufsorientierte Praktika – Begründung und Überblick zur Konzeption“, in: ders. / Schobert, Berthold (Hrsg.): *Praxisbezug und qualifizierte Praktika zur Berufsorientierung im geisteswissenschaftlichen Studium*, Hobein, Bergisch Gladbach, 2003, S. 1–8.
- Gloger, Axel: *Bachelor-Studenten fehlt die Zeit für Praktika*, <http://www.welt.de/finanzen/karriere/article2604673/Bachelor-Studenten-fehlt-die-Zeit-fuer-Praktika.html> [Artikel vom 21.10.2008, Zugriff: 13.08.2009].
- Groupement d'Intérêt Public Interreg III(A) Saarland- Moselle-Lorraine-Westpfalz : [http://www.espaces-transfrontaliers.org/docdivers/actu\\_offre\\_emploi\\_gip.pdf](http://www.espaces-transfrontaliers.org/docdivers/actu_offre_emploi_gip.pdf) [Zugriff: 12.08.2009].
- Gröhn, Dieter: „Praxisorientierung in Bachelorstudiengängen“, in: Welbers, Ulrich (Hrsg.): *Studienreform mit Bachelor und Master*, Neuwied/Kriftel, 2001, S. 101–127.
- Halmes, Gregor: *Das Recht der grenzübergreifenden Zusammenarbeit in Europa (Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis)*, <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=26136&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [06.05.09].
- Hapkemeyer, Julia et al.: *Forschungsbericht des Projekts POINT Nr. 1. Erste Ergebnisse der Praktikumsevaluation aus Sicht der Studierenden*, [http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/eval-qs-qm/forschung/point/Ergebnisse/Forschungsbericht\\_POINT\\_1.pdf](http://www.ewi-psy.fu-berlin.de/einrichtungen/arbeitsbereiche/eval-qs-qm/forschung/point/Ergebnisse/Forschungsbericht_POINT_1.pdf) [Zugriff: 03.07.09].
- Hassel von Pock, Eva: *Presse- und Medienarbeit im europäischen Kontext* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=26300&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].
- Homfeldt, Hans Günter / Schulze-Krüdener, Jörgen (Hrsg.): *Praktikum – eine Brücke schlagen zwischen Wissenschaft und Beruf*. Neuwied, 2001.
- Homfeldt, Hans Günter / Schulze-Krüdener, Jörgen: „Zwischen Disziplin, Profession und Berufsfeld – einige Standards“, in: dies. (Hrsg.): *Praktikum im Schnittfeld von Disziplin, Profession und Berufsfeld*, Weyand, Trier, 2000, S. 243–256.
- Huber, Heinrich: „Studienintegrierte Praktikantenausbildung an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg – Der Sonderfall des gelenkten

- fakultativen Praktikums“, in: Wossidlo, Peter Rütger (Hrsg.): *Praktikumskonzepte deutscher Hochschulen. Wissenschaft und Wirtschaft im Ausbildungsverbund*, Gabler, Wiesbaden, 1991, S. 108–114.
- Krawietz, Marian / Müßig-Trapp, Peter / Willige, Janka: *Praktika im Studium. HISBUS - Kurzbericht Nr. 13*, [https://hisbus.his.de/hisbus/docs/Praktika\\_im\\_Studium\\_09.06.pdf](https://hisbus.his.de/hisbus/docs/Praktika_im_Studium_09.06.pdf) [Zugriff: 14.08.2009], S. 2.
- Loll, Anna: Die Turbo-Praktikanten, <http://berufundchance.fazjob.net/s/Rub1A09F6EF89FE4FD19B3755342A3F509A/Doc~EA1DFEB1914D84D9AA12F5A35E027B1E5~ATpl~Ecomon~Scontent.html> [Stand: 14.08.2009].
- Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Interkulturelle Kommunikation*, Metzler, Stuttgart, 2005.
- Müßig-Trapp, Peter / Willige, Janka: Lebensziele und Werte Studierender. HISBUS Kurzinformation Nr. 14, <https://hisbus.his.de/hisbus/docs/hisbus14.pdf> [Zugriff: 14.08.2009].
- Nünning, Vera: *Schlüsselkompetenzen: Qualifikationen für Studium und Beruf*, Metzler, Stuttgart, 2008.
- Penzkofer, Thomas: *Das Praktikum: Praxisschock vor dem Berufseinstieg? Wertänderungen und -konflikte bei Studenten der Fachhochschule München der Ausbildungseinrichtungen Technik und Wirtschaft vor und nach dem zweiten praktischen Studiensemester*, Dissertation an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Salzer, München, 1989.
- Prahalad, Coimbatore K.: *Der Reichtum der Dritten Welt. Armut bekämpfen, Wohlstand fördern, Würde bewahren*, FinanzBuch Verlag, München, 2006, S. 24.
- Riz, Andrea de / Stark, Robin: „Schlüsselkompetenzen – warum gerade heute?“, in: Roßmanith, Birgit / Backes, Horst (Hrsg.): *Von der Hochschule in den Beruf. Berufs- und Arbeitsweltkompetenz im Studium*, Verlag Alma Mater, 2006, S. 3–28.
- Röder, Gert/ Czibulas, Anne-Rose: *Lern-Erfolg. Breiten- und Spitzen-Förderung individueller Fähigkeiten*, Verlag für Psycho-Physik, Röder, München, 1989.
- Üstünsöz-Beurer, Dörthe: *Auslandspraktika als Instrumente einer europäischen Berufsqualifizierung. Entwicklung eines psychologischen Evaluationsmodells und Überprüfung einer Maßnahme zur Berufswahlvorbereitung*, Dissertation an der Fernuniversität Hagen, 1997.
- Universität des Saarlandes: *Der Bachelor-Optionalbereich*, <http://www.uni-saarland.de/campus/fakultaeten/zentrale-einrichtungen/gemeinsame-einrichtungen-der-philosophischen-fakultaeten/optionalbereich.html> [Zugriff: 13.08.2009].
- Verein Deutsch-Französisches Forum: *Deutsch-Französisches Forum*, <http://www.dff-ffa.org/de/> [Zugriff: 13.08.2009].
- Vögel, Regina: *Wissenschaftsjournalismus* [Beschreibung der Veranstaltung im Online-Vorlesungsverzeichnis LSF], <https://www.lsf.uni-saarland.de/qisserver/rds?state=verpublish&status=init&vmfile=no&publishid=25988&moduleCall=webInfo&publishConfFile=webInfo&publishSubDir=veranstaltung> [Zugriff: 13.08.2009].
- Wintermantel, Margret / Roth, Eugen: „Vorwort“, in: Roßmanith, Birgit / Backes, Horst (Hrsg.): *Von der Hochschule in den Beruf – Berufs- und Arbeitsweltkompetenz im Studium*, Alma Mater, Saarbrücken, 2006, S. IX–X, hier: S. X.
- Wurth, Armin: *Beurteilung von Praktika. Eine statistische Untersuchung bei Studierenden und Hochschullehrern*, Dissertation an der Ruhruniversität Bochum, o.V., Bochum, 1994.
- Zentrum für Schlüsselkompetenzen der Universität des Saarlandes: Beispiele für Schlüsselkompetenzen, [http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user\\_upload/extranet\\_uds/campus/struktur/sonstig/zentrumschluesselquali/2009-07-04-Webbeispiele.pdf](http://www.uni-saarland.de/fileadmin/user_upload/extranet_uds/campus/struktur/sonstig/zentrumschluesselquali/2009-07-04-Webbeispiele.pdf) [Zugriff: 17.08.2009].